Hippolyt und Roswida.

Ein

Schauspiel in vier Aufzügen

von Heinrich Zschocke.

Personen:

Lord Douglas.
Sir Hippolyt, sein Sohn.
Roswida, dessen Gemahlin.
Sir Hamilton.
Der alte Rook, Steuermann, Roswidens Vater.
Francis, sein Sohn, Matrose.
Krapp, ein Matrose.
Stephens, Haushofmeister und Vertrauter des Lord.
John, Hamiltons Diener.
Ein einjähriges Kind.
Kammermagd.
Bediente, Jäger, Landstreicher u. dgl.

Erster Aufzug.

Anmuthiger Platz vor einem einfachen Bauernhause, Francis Wohnung. Aus der Tiefe eines dunkeln Parks sieht man im Hintergrunde einen Flügel von Hippolyts Landschlosse schimmern.

Erster Auftritt.

Hamilton (nachlässig gekleidet, in Ueberrock und Pantoffeln, kömmt gähnend aus dem Park. John folgt ihm, ein Tischchen tragend, mit Liquerflasche, Gläsern und Gebacknem besetzt.)

Hamilton. Nur dorthin!

John. Wohin?

Hamilton. Siehst du hier den Steinsitz unter den Bäumen?

John. Leibhaftig.

Hamilton. Wohlan, du Schnecke.

John. Bins wohl zufrieden. (setzt den Tisch zurecht) Sechste Station!

Hamilton. (aus dem Hintergrund hervortretend) Verdammtes Landleben, wer dich erfand, war an das ewige Einerlei des Kerkers gewöhnt. Man

ißt, man trinkt, man schläft. Die Erde ist grün, der Himmel blau, und so heut und immerdar. Ein Tag wie der andre; einer wie dreihundert und fünf und sechzig, und wer ein Jahr hier zubringt, hat in allem einen einzigen Tag gelebt. (er wirft sich der Hütte gegenüber auf eine hölzerne Bank) Länger hält man das nicht aus. Ich verwildre; ich bin nicht mehr ich selbst; bin, weiß Gott, nur eine Pflanze. Dem alten Eichbaum drüben fehlen nur Händ und Füße, Schlafrock und Pantoffeln, dann wär er Philosoph wie ich. — He, John!

John. Herr!

Hamilton. Hieher mit deiner Ladung, du plumper Frachtwagen.

John. (bringt den Tisch) Siebente Station!

Hamilton. Was siebente Station?

John. Wir beide, der Tisch und ich, haben nun den Park nach Ost, und West, und Süd und Nord durchkreuzen müssen, und es hat Ihnen nirgends gefallen das Frühstück zu nehmen. Hier machen wir zum siebenten Male Halt.

Hamilton. Hast recht, und es ist hier, wie überall, unausstehlich. Nimms zurück ins Schloß, ich will in meinem Zimmer frühstücken.

John. (indem er den Tisch fortträgt) Das hab ich wohl gedacht.

Hamilton. (allein) Nirgends ein vernünf=

tiges Gesicht; keine Intriguen, keine Geheimnisse, keine Parthien. Ich lebe wie ein Heiliger, aber die Frömmigkeit macht entsetzliche lange Weile. Hippolyt ist ein verliebter Narr, und sein Turteltäubchen Roswida ist ihm treu, wie sein Schatten. Nicht einmal bis zum Händedruck kann ichs bringen. — Zurück mit dir nach London, Hamilton! — (er sieht in den Park) Da kommen sie. Er dort, sie da! Sie suchen sich beide. (steht auf) Ich will euch nicht stören, ihr Arkadier!

Zweiter Auftritt.

Hippolyt und Hamilton.

Hippolyt. Wo ist Roswida? Bei ihrem Bruder in der Hütte?

Hamilton. (gähnend) Ich glaube nicht.

Hippolyt. (geht zur Hütte und will die Thür öffnen) Verschlossen!

Hamilton. Hippolyt, wie stehts? Wollen wir das Eremitenleben noch lange so treiben? Nun sinds wahrhaftig zwei Jahre, daß wir in diesem entlegenen Winkel des Königreichs wirthschaften, und hätt' ich in der Zeit nicht sechsmal London gesehen, so wär ich schon siebenmal am Heimweh gestorben.

Hippolyt. Unruhiger Dämon, willst du wieder von hinnen?

Hamilton. Was hier schaffen? Es ist immer das alte Lied! — Du mußt mit mir; du mußt wieder in die Welt. Man wird dich in London kaum kennen. Fang auch wieder einmal an zu leben.

Hippolyt. Zu leben? In London? Das hieße das Leben an den Nagel hängen. Ich bin der Menschen satt in deiner großen Welt. Ich ärgre mich an den elenden Geschöpfen, von Selbstsucht aufgeblasen, wie die Pfauen, Vorurtheil ist ihre Weisheit, und Leidenschaft ihr Thun. Sie treiben albernes Kinderspiel, jedes nach seiner Weise, und jedes dünkt sich groß damit. Schweig davon!

Hamilton. Siehe Prediger Salomonis, Capitel 6, Vers 18.

Hippolyt. Spotte immerhin, aber gönne mir meine Einsamkeit. Hier bin ich froh. Hier bin ich Mensch. Hier lieg ich kindlich festgeschmiegt am Mutterbusen der Natur, und werde still und gut wie sie. Ist's möglich, Hamilton, kann der rührende Zauber dieser Landschaft, dies harmlose Stillleben, nichts über dein Herz gewinnen? Hier könnt ich ewig wohnen, und ewig wären mir diese Haine, diese Wiesen, diese Morgen- und Abendröthen — — —

Hamilton. In Gottes Namen, ich sehe nichts als Gras und Bäume, und rothe Wolken, und wird mir auch nichts andres draus, und

wenn ichs angaffte, bis an mein seliges Ende. Siehst du mehr?

Hippolyt. (verdrossen) Du bist ein prosaischer Mensch.

Hamilton. Aber gesteh mir auch, Hippolyt, für einen Spaß, wie dein Aufenthalt hier ist, währt die Geschichte zu lange. Als ein Liebesabentheuer ließ ich die Comödie gelten, die wir auf einige Wochen mit Roswiden spielten. Nun aber wird das Ding gedehnt, wie eine Ehestandsgeschichte. Wir müssen nach London, da wartet noch manches Mädchen, um sich von uns besiegen zu lassen.

Hippolyt. Aber Roswida ist mir noch eben so lieb, so schön, wie das erstemal, da ich sie dort unter der Thür ihrer Hütte fand. Sie ist nun Mutter geworden! ich bin Vater geworden, o Hamilton, ich bin Vater; — Da liegt eine neue Fülle von Seligkeit, eine neue mir vormals unbekannte Welt! Hamilton, ich bin nicht mehr der Wildfang von ehemals; mich knüpfen Bande des Bluts an dieses Paradies, an dieses theure Geschöpf. Mit einem Worte: Ich verlasse Roswiden nicht. Wir haben sie betrogen, aber ich will eher sterben, als sie aus ihrem Traum erwecken.

Hamilton. Wetter, wo denkst du hin? Was soll daraus werden? Lord Douglas ist auf der Rückkehr von seinen Reisen. Willst du dich

hier überraschen lassen? Du weißt, dein Vater ist im Punkt der Ehre kützlicht. Er wird erfahren, wie wir Roswiden überlisteten, und — —

Hippolyt. Warum quälst du mich so?

Hamilton. Meinst du, Lord Douglas werde jemals einwilligen, daß sein einziger Sohn und Erbe sich mit der Tochter des Matrosen im Ernst vermähle?

Hippolyt. (finster) Ich weiß es, er wird es nie!

Hamilton. Sey also kein Kind, und brich ab. Setze dem Mädchen ein Jahrgehalt aus, entdeck ihm deine Verhältnisse, sag ihm, daß der Priester, welcher euch vor zwei Jahren zusammengab, ein verkleideter Lakei war, daß Liebe dich zu dieser List bewog, daß du sie aber nie vergessen wolltest, daß du ihr treu bliebest bis an dein Grab, daß du sie noch im Himmel lieben wolltest, und dergleichen schöne Dinge —

Hippolyt. (heftig) Ich bitte dich, wenn du mich lieb hast, schweig!

Hamilton. Sei versichert, Roswida wird von selbst so vernünftig seyn, und sich in ihr Schicksal ergeben.

Hippolyt. Ergeben! — In Gram und Verzweiflung!

Hamilton. Ach, wenn alle Mädchen an betrogenen Hoffnungen stürben, so wär in der Welt keine Hochzeit mehr. — Besinne dich Hip-

polyt! Ich geh' zum Frühstück. Wir wollen's schon machen. (geht.)

Hippolyt. (düster vor sich hinstarrend eine Weile, dreht sich, und eilt ihm nach) Hamilton! (mit Heftigkeit) Hamilton! (Hamiltons Hand an sein Herz drückend) Es regt sich eine Höll' in dieser Brust! Rathe mir! Von dir kam der Einfall, Roswiden zu betrügen. Ich bitte dich, führe mich aus dem Labyrinth zurück.

Hamilton. (gafft ihn verwundert an) Was faselst du da? Bist du von Sinnen gekommen?

Hippolyt. (zieht ihn auf die Seite, dann heimlich und mit angenommener Ruhe) Ich wills dir nur gestehen, Hamilton, seitdem mein Vater unterwegs nach England ist, leb' ich in fürchterlicher Verlegenheit. Es ist sein Plan, ich soll die junge Gräfin Sommersett heurathen. Er darf nicht erfahren, wie ich mit Roswiden bisher stand — ich bin vernichtet, geschändet, gebrandmarkt vor ganz London, wenn mans dort hört. Ich fürchte meines Vaters gränzenlosen Zorn — — — ich bin — ich habe seit drei Nächten kein Auge geschlossen, und fühl's — ich bin strafbar.

Hamilton. Pah! Lord Douglas hat in seiner Jugend auch nicht bei den Carthäusern gefastet. — Er wird lachen, und damit holla!

Hippolyt. Aber ich habe eine Unschuld verrathen, ein ehrliches, himmlischgutes Mädchen betrogen — ich kann Roswiden nicht ver=

lassen — — sie ist Mutter, ich bin Vater — — ich habe nur nicht den Muth zu bekennen, daß ich ihre Tugend belog, daß sie nicht mir anvermählt sey — — und wenn sie es hört — — ein Dolch durch ihr Herz! — O Gott, mein Weib, mein Kind! — Hätt' ich nur, lieber Hamilton, hätt' ich nur den Muth gehabt, ihr mein Verbrechen zu gestehen, gewiß ich würde sie längst zum Altar geführt, und selbst den Fluch meines Vaters ertragen haben.

Hamilton. (zurückfahrend) Bist du rasend?

Hippolyt. Ich wäre mit Roswiden nach Frankreich geflüchtet. In irgend einem Winkel der Erde, wohin keine Zeitung von England dringt, hätt ich den Zorn meiner Verwandten verachtet, wär' ich in Londons Gedächtniß gestorben — — —

Hamilton. (scherzend) Eine entsetzliche, klägliche und bewegliche Liebeshistorie hätte das gegeben, wobei alle empfindsame Seelen Blut geweint haben würden. (traulich) Sey kein Närrchen! Ich will schon Rath schaffen. Verlaß dich auf mich. — Da kömmt Roswida. Ich wills beim Frühstück überlegen! (geht.)

Dritter Auftritt.

Roswida. (ihr einjähriges Kind auf dem Arm tragend, und ein Kammermädchen kommen aus dem Park.)

Roswida. Lieber Mann, ich suchte dich überall. Sieh doch den kleinen Eduard. Der Engel will seinem Vater den guten Morgen bringen.

Hippolyt. (drückt ihre Hand) Herzensweib! (er küßt das Kind) O du mein Abgott! Hast du dir so purpurrothe Wangen geschlafen? Kannst du mir schön thun? (er nimmt das Kind auf seinen Arm) Komm zu mir.

Roswida. Das junge Herrchen hat heute sehr üble Laune.

Hippolyt. Wer üble Laune hat, muß tanzen. (er läßt das Kind auf dem Arme hüpfen.)

Roswida. Es ist ihm zu kühl in der Herbstluft am Morgen. (zum Kammermädchen) Nimm das Kind ins Schloß zurück.

Hippolyt. O Gott! ich bin so glücklich! so glücklich! (indem er das Kind gen Himmel hält) Ach, um dieser Unschuld willen, zerstöre unsre Seeligkeit nicht!

(Das Kammermädchen nimmt den Knaben, nnd geht ab.)

Roswida. Ueberall im Park sucht' ich dich, lieber Hippolyt.

Hippolyt. Und ich dich.

Roswida. Nun bin ich müde. (sie setzt sich

auf die Bank) So! Hier ist doch mein Lieblingsplätzchen, und diese alte hölzerne Bank ist mir theurer, als der weichste Sofa im Schlosse. Denke nur, dies mürbe Brett hat mein Vater mit eigner Hand geschnitten; und hier dies Kreutz hat er selbst hineingeschnitzt. Mein Bruder kanns dir erzählen. Ach, der arme Vater! Was gäb er darum, wenn er auf seiner Bank noch sitzen dürfte. Nun sitzt er an die Ruderbank geschmiedet bei den Algierern. (sie betrachtet Hippolyten, der sinnend mit verschlungenen Armen vor ihr steht) Warum so traurig, lieber Mann? Was fehlt dir?

Hippolyt. Nichts. Wenn ich bei dir bin, nichts!

Roswida. (ungläubig lächelnd) Kannst du auch lügen?

Hippolyt. (setzt sich auf den Boden ihr zu Füßen und küßt mit Innbrunst ihre Hand) Roswida! — Du bist ein Engel.

Roswida. Da fällt mir der erste Abend ein. Da saßest du auch so. Ich zitterte wie ein Espenlaub; aber du hattest mir schon mein Geständniß abgequält. Und hier schworst du mir, — und ich legte meine Hand auf dein Herz, und schwor desgleichen. Es war still und dunkel. Da ging der Mond aus den Wolken, als wollt er der himmlische Zeuge seyn; und die Bäume standen glänzend umher, wie Geister. Und es war mir, als öffnete sich drüben die Hütte meines

Vaters, als trät' er leise heran, uns einzusegnen — — — o Hippolyt, ich vergeß' es nie! Da gab dir die Braut den ersten Kuß.

Hippolyt. (mit tiefer Bewegung) O Roswida, ich verlasse dich nicht!

Roswida. Ich habe nicht gesagt, daß du mich verlassen werdest. Ich las aus deinen Augen deine Liebe; es war wohl unnütz, daß die Zunge schwor. Eins hätt' ich damals nur gewünscht; du seyst kein reicher Herr. Ich war ein armes Mädchen. Ich fürchtete deinen Glanz. Francis war auf dem Meere. Ich zitterte, Bruder Francis könne schmähen, daß ich ohne seinen Willen geheurathet habe. Jetzt aber ist alles gut, und alles eine Liebe, eine Seele. — Hast du auch Nachrichten von deinem Vater?

Hippolyt. (steht auf) Nein. (er geht von ihr.)

Roswida. Ich mögt ihn sehen. (ihm nachgehend) Wird er mich auch lieben?

Hippolyt. Gewiß.

Roswida. Fragt er auch niemals an, wie dein Sohn lebt?

Hippolyt. Er schreibt mir selten. — Er ist so eigen — zuweilen — —

Roswida. Warum denn so nachdenkend, lieber Hippolyt?

Hippolyt. Ach es ist — es ziehn mir tausend Dinge durch den Kopf — verdrüsliche Rechnungssachen — nichts, als Verwirrung.

Roswida. Ich glaub' es wohl, du armer Mann. Kann Hamilton nicht helfen?

Hippolyt. Hamilton? — Ich denke. Ich will ihn suchen. Sieh da, Francis, dein Bruder, Und mit ihm ein andrer Matorse. (er führt Roswiden gegen den Hintergrund.)

Roswida. Nur einen Augenblick laß mich ihn sprechen.

Vierter Auftritt.

Francis und Krapp ein Matrose gehn, ohne die andern zu sehen, auf die Hütte zu.

Krapp. (will die Thür öffnen) Holla! Holla! (er trommelt mit den Fäusten dagegen) Hussah, feins Lieble! aufgethan! Donner, die schnarchen drinn bis zum hellen lichten Tag? Saubre Wirthschaft! Das sollte mir meine Frau seyn, ich wollte sie lehren aufs Verdeck zu kommen.

Francis. Ich habe keine Frau, Hans Narr! Ich wohne da allein.

Krapp. Was, Kahlmäuser, hast du mir nicht gesagt, du habest eine Schwester?

Francis. Wohnt aber nicht mehr bei mir.

Krapp. Dumme Streiche und kein Ende! Wo wohnt sie denn? Meinst du, ich komme deiner schönen Augen willen, und habe mich für dich so ins Zeug gelegt? Mit nichten, Kame=

rad. Wenns recht geht will ich dein Schwager werden. Also vorwärts, zum Schwesterle.

Francis. Hat noch Zeit damit.

Krapp. Zeit damit? Was heißt das, Zeit damit? Hast du mir nicht selbst gesagt, sie sey schon zwanzig Jahre alt?

Francis. Du schwatzest wie ein Seepferd. Sie hat schon einen Mann.

Roswida. Guten Morgen, Francis.

Francis. Bist du hier, Schwester? Da, Kamerad, das ist sie.

Krapp. (steht mit abgezogenem Hute verblüfft da) Die Madame da? deine Schwe — Schwester? Es ist nicht wahr. Lüg du und der —

Roswida. Ja, glaubt es mir nur, das ist mein lieber Bruder Francis.

Francis. Nun rede doch mit ihr.

Krapp. Potz Hagel? was soll ich nun auch reden? Aus der Heurath kann einmal nichts werden. Ich gehe weiter, und schau herum. Ja, wahrhaftig, Madame, ich muß mich ordentlich schämen es zu sagen, ich dachte, meines Kamerad Francis Schwester wäre so ein Mädel, wie unser eins. Und da hab' ich anfangs gedacht, wir könnten allenfalls Handels eins werden. Ich blieb ein ganzes Vierteljahr lang auf dem festen Lande, und da hatt ich mir schon in Smirna steif und fest vorgenommen, in dem Vierteljahr Hochzeit zu machen.

Francis. Laß den Kopf nicht hängen, kann immer noch geschehn. Ich helfe dir suchen.

Krapp. Du, Kaper, mit dir segl' ich nicht auf Beute. Ade! im Wirthshause zum gebratenen Schweinskopf treffen wir uns wieder. Aber, ja! Nimm doch den Brief hin. (zieht den Brief hervor.)

Francis. Bleib mir mit deinem Brief vom Halse, sag ich! Es schreibt kein Mensch an mich, und ich schreibe an keinen, weil ichs in meinem Leben nicht gelernt habe.

Krapp. Aber der Postknecht, du kennst ja den Kerl mit der breiten Nase, hat ihn mir für dich gegeben, da ich ohnedem herging. Ich frage, willst du ihn, oder nicht?

Francis. Ich will ihn nicht.

Krapp. (wirft ihn an die Erde) Ich auch nicht.

Hippolyt. (der bisher in tiefen Gedanken umhergiug, bleibt stehen in der Nähe, und horcht aufs Gespräch) Laßt doch den Brief sehn.

Francis. (hebt ihn auf) Sie können ja Geschriebenes lesen; Schwager, er ist gewiß an Sie gerichtet.

Hippolyt. (liest die Aufschrift) An Francis Rook, Matrosen, wohnhaft zu Welsington bei — — —

Francis. (reißt ihm den Brief aus der Hand, und betrachtet denselben von allen Seiten) Zum Kukuk, er gehört mir also doch! Was will denn das Ding? Lesen Sie doch, was drinn steht? Das ist das

erste

erste Geschöpf dieser Art, welches mir die Ehre erzeigt. Lesen Sie nur, Schwager. Ists denn männlichen oder weiblichen Geschlechts?

Hippolyt. Ohne Unterschrift, ohne allen Namen.

Francis. Ohne Unterschrift?

Hippolyt. Und hier drinn eine Banknote von 20 Pfund Sterling.

Krapp. Der Brief ist so einfältig eben nicht.

Francis. Wer schickt mir die Banknote da? — Lesen Sie doch laut.

Hippolyt. (durchsucht den Brief, umarmt mit freudiger Rührung Francis, und dann Roswiden) Francis! Roswida! Ihr lieben ihr glücklichen Kinder! Eine frohe Botschaft — fasse dich Roswida!

Francis. Lesen Sie! lesen Sie!

Hippolyt. (liest) „Mein lieber Francis, euer Vater ist aus der Sklaverei erlöst, er hat Algier verlassen, er ist auf der Reise nach England. Nehmt für ihn beiliegendes Geschenk an.“

Francis und Roswida (stehn eine Weile sprachlos da, und sehen sich an, ohne alle Bewegung. Roswidens Augen füllen sich mit Thränen. Sie breitet ihre Arme gegen den Bruder aus, er die Seinigen gegen sie. Sie umarmen sich mit Entzücken.)

Roswida. Francis, er ist erlöst!

Francis. Roswida, der Vater kömmt! Er ist erlöst!

Roswida. (hüpft zu Hippolyt ihn küssend.) Er ist

erlöst! (zurück in die Arme ihres Bruders fliegend) Wir werden ihn wiedersehen!

Francis. Er wird uns sein Elend erzählen.

Roswida. Wir werden seine Leiden nun vergelten!

Francis. Er wird wieder in der Hütte seiner Väter wohnen.

Roswida. Und ich werde neben ihm auf seiner Bank sitzen!

Francis. Juchhei! mein Vater — Mein Vater kömmt wieder! (er nimmt die Schwester in den Arm, und hüpft und tanzt mit ihr herum. Beide jauchzen) Der Vater kömmt wieder!

Krapp. (steht theilnehmend da, als gerührter Zuschauer; die Freude ergreift auch ihn. Er schwingt den Hut) Hurrah! Hurrah! der Vater kömmt! (er macht einige Sprünge, will den Hippolyt umarmen, tritt aber wieder zurück, sieht den John aus dem Park kommen, ergreift ihn, und springt mit ihm herum.)

Fünfter Auftritt.

John und die Vorigen.

John. (macht vergebliche Versuche sich von dem Tänzer loszuwinden) Plagt euch der Gott sei bei uns?

Hippol. (sieht mit stillem Vergnügen diesem Auftritt zu) O ihr Glücklichen! So lohnt der Himmel seine Kinder. Ach, könnt' ich froh seyn, wie ihr!

John. Ich habe keinen Odem mehr! — Ich platze — Hülfe!

Krapp. Rund herum, du alte Weltkugel! Der Vater kömmt! (er springt wieder mit John.)

John. Ich aber — ich will nicht tanzen. Laßt mich los! Ich muß zu meinem Herrn. — Laßt mich gehn. (er reißt sich los, und taumelt schwindelnd gegen Hippolyt. Er hält sich an einen Baum) Es dreht sich alles mit mir. Der verdammte Kerl!

Roswida und Francis (bleiben im Hintergrunde sich umarmend stehn.)

Franc. Liebe Roswida!

Rosw. Ach, Bruder, wenn er nur da wäre!

John. (tief Odem holend) Puh! Ich habe das Tanzen verschworen, und kömmt mir nun der Trunkenbold da, und läßt mich springen, daß die Seele pfeiffen mögte. Grobian, der!

Hippol. Wolltest du zu mir, John?

John. Freilich, gnädiger Herr! freilich! Aber der ungehobelte Bursch vergaß allen Respect, und hätte mich ums Leben bringen können. — Es ist ein Courier da, gnädiger Herr.

Hippol. Wo ist der Brief?

John. Er hat ihn behalten; er will noch weiter, drum blieb er zu Pferde im Schloßhof. Ich soll es Ihnen melden.

Hippol. Schon gut. Von woher kömmt er?

John. Ich weiß nicht. — Von Lord Douglas sagte er.

Hippol. (erblassend) Von Lord Douglas? — Geh!

John. (ab.)

Hippol. (vor sich) Von meinem Vater! O Himmel, wenn er schon in der Nähe wäre! — Ich kann ihn unmöglich sehn. Elender, was willst du thun?

Rosw. (zu ihm hüpfend) Lieber Hippolyt! — Und du so still? — O Hippolyt, du siehst sehr blaß. Bist du krank? — Du̅ schweigst? Was hast du lieber Freund?

Hippol. Sey ruhig, Kind! — Es geht vorüber.

Rosw. Du erschreckst mich. Gewiß dir ist nicht wohl! Deine Hand ist kalt, wie Eis. Du siehst mich nicht an? Zürnst du mir?

Hippol. (ihr freundlich die Hand küssend) Ich geh ins Schloß. Begleite mich. — Nein, bleib bei deinem Bruder. (er geht in den Park.)

Rosw. Ich verlasse dich nicht! (sie folgt ihm, und geht mit ihm ab.)

Krapp. Da sind wir wieder allein.

Franc. (drückt den Brief an seine Lippen und an sein Herz) O du wackrer Mann, du Schutzengel meines armen Vaters, du hast diesen goldnen Brief geschrieben. Ich weiß es, ob du dich gleich nicht genannt hast. Gott lohne dirs auf Erden und im Himmel! — Höre, Krapp, wir müssen auf das Wohlseyn des braven Mannes

trinken, der meinen Vater ranzionirt hat! (klopft auf den Brief) das ist er, wie er leibt und lebt, und kein andrer.

Krapp. Hast Recht. Wir wollen trinken; und ich will ihn zu meiner Hochzeit bitten, und er soll den ersten Tanz mit meiner Braut machen, sobald ich eine habe. Wie heißt er denn?

Franc. Ich weiß es nicht wer er ist, ich kenn' ihn aber wohl. Du kennst ihn auch. Die ganze Welt kennt ihn. Es giebt nur einen Mann wie er.

Krapp. Das ist dumm gesprochen. Hole Wein herbei, so wirst du klüger!

Franc. (schließt die Hütte auf) Gedult! Du sollst die Geschichte hören. (er geht hinein und bringt zwei Flaschen Weins.)

Krapp. Bravo! dabei läßt sichs hören! (er nimmt eine Flasche) Stoß an, es bedarf keiner Becher. Der brave Mann ist der Flaschen werth, und hätt' ichs, so würd ich ihm zu Ehren mit Tonnen anstoßen. (er setzt sich und trinkt) Erzähle, Francis.

Franc. Du hast meinen Vater gekannt?

Krapp. Er diente auf dem Delphin; ich war damals Schiffsjunge.

Franc. Seit sieben oder acht Jahren hatten wir nichts mehr von ihm gehört. Er war mit Kapitain Kelly unter Segel gegangen nach der Levante, und weder er, noch das Schiff,

noch einer von den Leuten drauf kehrten wieder zurück. Es hieß, das Schiff sey vom Sturm verschlagen, und mit Mann und Maus zu Grunde gegangen. Vor einem Jahre, als ich von St. Domingo heimkam, und unser Schiff bei Cadix vor Anker lag, erfuhr ich durch den rothen Thoms, daß mein armer Vater in der Algierischen Sklaverei sey. Denke dir, wie mir zu Muthe war!

Krapp. Lieber in einem Wallfischbauch, als in den Klauen der ungläubigen Hunde! Aber der rothe Thoms ist ein Lump, der mich geprellt hat.

Franc. Nun hatt' ich des Tags keine Ruhe, des Nachts keinen Schlummer. Mein armer Vater gieng immer vor mir her, und streckte die dürren, abgezehrten, gefesselten Hände nach mir aus. Lieber Gott, wie sollt' ich ihm helfen? Ich hatte kein Geld; und wenn ich da die Hütte und den Garten verkauft hätte, wär' es nicht zureichend gewesen. Da giebt mir Gott den Einfall, ich will nach Algier, und meinen Vater losmachen, und statt seiner Sklav werden. Ich laufe zum Schiffskapitain. Ich sag ihm meinen Entschluß, und flehe um Urlaub.

Krapp. (steht auf und umarmt ihn) Höre, Francis, du bist ein braver Bursch! Mein Seel, du bist ein braver Bursch. Und der Kapitain ist

nun der brave Mann, der sich des alten Vaters erbarmt? — Stoß an, der muß leben!

Franc. O nein, ein Unhold, ein Henker war er. Er wollte nichts von mir hören. Er ließ mich zur Thür hinauswerfen, als ich nicht gehen wollte. Aber der Teufel gab ihm bald nachher den verdienten Lohn. Er kam in einem Duell ums Leben.

Krapp. Ich wollt' er hätte sich selbst gehenkt.

Franc. Beim Kapitain war ein alter Herr, den hatt' ich kaum bemerkt. Dem hatte mein Jammer das Herz gebrochen. Ich saß am Ufer des Meers und weinte, und rief den Namen meines Vaters tausendmal. Da stand der alte Herr vor mir, und lächelte mir zu, und sagte: Weine nicht, mein Sohn! Ich will dir helfen. Dein Vater soll befreit werden.

Krapp. Alle Wohlthaten des Himmels auf den Mann!

Franc. O du hättest ihn sehen sollen, wie gütig er sprach. Ach, er ist keiner der Großen, die, wenn ihr Fuß den glücklichen Ameisenhaufen von tausend Familien zerstört, glauben etwas Kleines gethan, und glauben ein Königreich verschenkt zu haben, wenn sie unser eins einmal gnädig anlächeln. Er drückte mir ein Goldstück in die Hand, und sprach: Sei ferner unbekümmert! Ich warf mich ihm schluchzend zu Füßen,

umarmte und küßte seine Kniee. Und ich wollte ihm ins Angesicht sehn, aber er wandte es gerührt von mir; ich sah nur sein schneeweißes Haar im Winde wehn, wie Heiligen Glanz.

Krapp. Das ist mir wohl ein heiliger Mann!

Franc. Und denke dir, als er sich beugte, und sich von mir loswand, sah ich Thränen auf seiner Wange. Er ging von mir. Ich blieb am Strand liegen, und bethete zu Gott für ihn und meinen Vater. Ach, was konnt' ich mehr. — Und sieh, Krapp, nun ist mein Vater frei, und da der Brief kömmt vom Erlöser.

Krapp. Stoß an, Francis! Der gute, alte Herr soll leben! (er zieht den Hut ab) Hoch, und lange soll er leben. Und wäre diese Flasche voll bittern Giftes, und könnte ihn vom Tode erretten, ich leerte sie mit einem Zuge aus. Stoß an!

Franc. (indem sie mit den Flaschen zusammenstoßen) Gott seegne ihn! Ich hab ihn nie wieder gesehen. Er will nicht, daß die Menschen wissen, daß er besser sey, wie tausende von ihnen mit ihren Kronen, Bändern, und Schurzfellen. O guter, alter Herr, es ist umsonst Es giebt nicht nur Sünden, die im Himmel schrein; es giebt auch Tugenden, die durch die Wolken dringen. Und deine Wohlthat redet droben von dir!

Krapp. (der bisher fleißig getrunken) S'ist doch ein golden Ding ums gute, schöne Menschenherz!

Bruder, es ist, bei meinem Leben der Mühe werth, ein Mensch zu seyn. Unser eins kann zwar — — — (ärgerlich) da werden wir gestört von den beiden Herrn dort. Es ist mir zu Muth, wahrhaftig, als säß ich in der Kirche, und da fallen die uns wieder in die Andacht. Wir wollen für uns seyn! Komm in dein Haus! (er geht mit Francis in die Hütte.)

Sechster Auftritt.

Hamilton und Hippolyt.

Hippol. (außerordentlich bewegt) Es ist umsonst. Ich bin verloren. Ich bin Verbrecher, werde zum Verbrecher, ich wähle, wo ich wolle. Scherze nicht. Deine Späse sind Dornen, womit du ein blutendes Herz kützelst. Meine Besorgnisse erwahren sich fürchterlich; es sind Riesen, du behandelst sie wie Zwerge. Ich fühl's, ich bekenn' es; ich bin ein Bösewicht! Und wenn mir alle Welt verziehe, so würde mich die ungeheure Last meiner Schande dennoch erdrücken.

Hamilt. Du bist im Fiebertaumel, Hippolyt. Sobald dein Paroxismus verflogen, wirst du sehn, daß der Ocean, der dich verschlingen will, ein Wassertropfen ist, und daß die Teufel, die dich umsurren, unschuldige Mücken waren. Wer wird auch um einen Liebeshandel die Welt in Flammen setzen? Wenn Mylord Douglas

kömmt, wirfst du dich ihm in die Arme, erzählst ihm selbst den Spaß, oder die jugendliche Uebereilung, und ich wette, dein Vater bringt die Sache mit eigner Hand in Ordnung.

Hippol. Spaß, eine arglose Unschuld verführt haben? — Uebereilung, dazu die heiligen Gebräuche der Kirche mißbraucht haben? — Höre, Hamilton, deine Freundschaft macht dich zum Heuchler. Du hast nicht verbrochen, was ich verbrach, sonst würd' ich glauben, du wärst ein größerer Schurke, als ich selbst bin.

Hamilt. Ich hätte mir nie beifallen lassen, daß Hippolyt noch kindisch vor der Ruthe seines Vaters zittern würde.

Hippol. Hast du noch einen Vater, den du liebst?

Hamilt. Das eben nicht; allein selbst wenn — — —

Hippol. Elender, so richte glimpflicher das Herz eines Sohnes, und verspotte nicht ein Gefühl, das dir fremd ist. Heut will er kommen! — Heut! Ach, sonst flog ich ihm mit zärtlichem Ungestüm entgegen, wenn er nur wenige Tage von mir geschieden war. Jetzt — da ich ihn seit drittehalb Jahren nicht gesehn — jetzt fürcht' ich mich an sein Herz zu werfen.

Hamilt. Weiß Roswida schon den Inhalt des Briefs, und die nahe Ankunft von Lord Douglas?

Hippol. Sie ist noch unwissend, ach, so unwissend, wie über meine Verrätherei gegen sie. Ich habe nicht die Kraft, ihr das abscheuliche Geheimniß aufzudecken. Ehrfurcht und Liebe binden meine Zunge, so oft ich zu ihr trete.

Hamilt. Und doch wird sie es einmal erfahren müssen.

Hippol. Einmal! — Sie wird es!

Hamilt. (traulich) Zerstreue dich einen Augenblick. Du bist zu sehr erschüttert. Dann überlege mit kalter Besonnenheit, und triff deine Wahl.

Hippol. Meine Wahl? Ich wähl' und wähl' und rühre überall an mein ewiges Elend. Schaudernd wank' ich längst zwischen den zwei gräßlichen Waagschalen, und forsche nach dem leichtern Uebel. Hier meines verlaßnen Weibes Thränen, und mein Kind ein Bastard — dort meines Vaters, meines theuern Vaters Fluch und Gram, und meiner Familie auf mich gewälzte Schande. (indem er sich händeringend entfernt) O mein Weib! Mein Kind! Mein Vater!

Hamilt. (folgt ihm kopfschüttelnd.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Roswida. (tritt aus der Hütte) Francis wird staunen, wenn er nun alles drinnen verwandelt sieht! — Ach, guter Vater, komm doch bald! Keine fremde Hand hat dir dein Zimmer ausgeschmückt, und dir dein Ruhebett bereitet. Ich habe alles selbst gethan. Ich will dich immer mit eigner Hand bedienen; ich will dir deine Speisen bringen; ich will dich des Abends in den Schlaf plaudern. Hippolyt hat mich gelehrt die Laute schlagen, ich will dir meine schönsten Lieder vorspielen, und mein Kind soll sich auf deinem Schooße wiegen, und mit seinen kleinen Händen wird es den freundlichen Großvater liebkosen.

Zweiter Auftritt.

Roswida und Hamilton.

Hamilt. So allein?

Rosw. Ich habe gearbeitet; habe das kleine Zimmer meines Vaters zu seinem Empfang bereitet. Ach, wär er nur da!

Hamilt. Wie beneidenswürdig ist der Vater, den so schöne Hände pflegen sollen! Wie gern hätt' ich an seiner Stelle zehen Jahre lang die Sklavenketten getragen, wenn ich mir damit nur die Hälfte dieser zärtlichen Sorgfalt hätte erkaufen können.

Rosw. Nein, wünschen Sie sich nicht ein solches Schicksal.

Hamilt. (ihre Hand in die seinige schließend) Wenn solche Tochter, — wenn Roswida mirs gelohnet hätte? Doch nein, Sie haben Recht. Ich wünsche mir kein herberes Loos, als ich schon zu tragen verdammt bin. Das Elend der Galeerensklaven ist vielleicht Wollust gegen mein Schicksal.

Rosw. (betroffen) Was sagen Sie?

Hamilt. Ich habe schon zu viel gesagt — und sagt' ich alles, Roswida würde mir nicht glauben. Ich bin wohl unglücklicher, als Sie meinen. Ich darf mein Elend niemanden vertrauen.

Rosw. Auch Hippolyten nicht?

Hamilt. Ihm am wenigsten.

Rosw. Mein Gemahl ist Ihr Freund.

Hamilt. Er ists, und ich bin der seinige, wie nie ein Mensch des Menschen Freund war. (ihre Hand an seine Brust drückend, und mit zitternder Stimme) Ich brachte dieser Freundschaft mein eignes Herz zum Opfer.

Rosw. Lieber Hamilton, ich verstehe Sie nicht.

Hamilt. Ach, wie gern würd' ich Roswiden meinen Schmerz klagen, den Schmerz, dessen Urheberin sie so unverschuldet ward! — Oh, ich habe schon zu viel gesagt. Immer verschloß ich das Geheimnis in das Innerste meiner Brust — aber diese Empfindungen haben nun ihren Kerker gesprengt; ich bin ihrer nicht mehr Herr.

Rosw. (ängstlich) Hamilton, ihre Reden machen mir Furcht.

Hamilt. Furcht? — Nicht doch; Roswida hat den Mann nicht zu fürchten, der ihrentwillen ein Leben voller Kummer trägt. Sie haben mich falsch verstanden. Ich bin kein Bösewicht. Mögen Sie doch alles wissen, da ich einmal so weit getrieben worden bin. Ihr Zartgefühl wird wenigstens die Ruhe meines Freundes mit der Entdeckung eines Geständnisses verschonen, was ich nur Ihnen machen darf.

Rosw. Was darf Hippolyt nicht wissen, das ich wissen darf?

Hamilt. Er darf nicht wissen, daß ich Roswiden geliebt und angebetet habe, ehe er sie kannte, und daß ich meine Leidenschaft, meine Ruhe, alle meine Freuden freiwillig den Pflichten der Freundschaft aufopferte, da er Roswiden kennen lernte, und sie ebenfalls liebte. Ich ward

der Mörder meiner Ruhe, damit er glücklich würde.

Rosw. (hört ihn mit Bestürzung an — eine Pause — sie reicht ihm mit liebreichem Lächeln die Hand) Lieber Hamilton, — Sie sind ein guter — ein edler Mann! Ich bin ihre Freundin — gewiß, ich werd es immer seyn.

Hamilt. (die Hand mit Heftigkeit küssend) O Roswida! Den Bettler erquickt das Allmosen. Jetzt können Sie sich meine Zerstreuung, meine üble Laune, mein öfteres Davonreisen — jetzt mein ganzes Wesen erklären. Oft schwor ich, nie nach Welsington zurückzukehren, — aber Roswidens Bild verfolgte mich, und meine Leidenschaft bannte mich an diesen heiligen Ort. — Ich bin ein Unglücklicher — ach, die Tugend lohnt ihre Verehrer nicht immer auf Erden mit dem Himmel?

Rosw. (trocknet ihre Augen.)

Hamilt. Roswida weint! (zu ihren Füßen, ihre Hand an seine Lippen gedrückt) Es ist zuviel! Mit dieser Thräne, o Engel, ist das Leiden eines Jahrhunderts bezahlt.

Rosw. Lassen Sie mich, Hamilton. Beruhigen Sie sich. Glauben Sie, mein Herz ehrt ihre Tugend. Seyn Sie wieder heiter, so werd' ich glücklich seyn. Es wird mich schmerzen, Sie traurig zu sehn. (sie windet sich los.)

Hamilt. Und mich verlassen?

Rosw. Ich sehe sie bald wieder. (reicht ihm die Hand) Seyn sie heiter. Aber lassen Sie mich einen Augenblick mir selbst. (sie geht ab.)

Hamilt. (allein. Er steht auf und sieht ihr eine Weile nach) Bei alledem doch ein allerliebstes Geschöpf! Die Bahn ist gebrochen, und die Arbeit leichter, als ich glaubte. Ein wenig Kummer in den Augen, und ein wenig Frömmigkeit auf den Lippen — dem widersteht kein Weib! (er zieht Briefe hervor, und sucht darunter) Jetzt gilts noch den Hippolyt davon zu sprengen; je weiter, je besser! Wollen sehn, wie dieser Brief wirkt? Er hat verzweifelte Angst vor dem Vater. Ist er einmal übers Meer, und Roswida ohne Succurs, so fällt die schöne Vestung von selbst. — (er will gehn, und sieht Hippolyt kommen) Er kömmt! (wirft sich auf die Bank, legt die Briefe neben sich, und nimmt eine nachdenkende Stellung an.)

Dritter Auftritt.

Hippolyt tritt aus dem Park.

Hippol. (niedergeschlagen, vor sich) So ist denn feige Schwachheit immer die Handlangerin aller Verbrechen, und der stolze Verstand der Sterblichen nur ein feiler Advokat ihrer Leidenschaften. — Arme kleine Hütte, einst noch der stillen Unschuld Tempel — jetzt von mir entweiht, ach, daß ich kommen, daß ich deinen Frieden stören mußte!

mußte! Wie ein Satan zog ich verwüstend durch dieses Eden, und Klagen und Thränen sind die Spuren meiner Bahn. (er erblickt seinen Freund) Ist das nicht Hamilton? (er nähert sich ihm) Hamilton! — Hamilton!

Hamilt. (zusammenfahrend) Ach, bist du's? Ich war — ich hatte mich in allerlei Träumereien verloren; und doch wollt' ich dich aufsuchen. Du weißt, daß ich Briefe habe? — Was treibst du indessen?

Hippol. Nein, ich werde getrieben, von der Reue, wie ein Kain. Jedes Blatt dieser einsamen Wälder wird zur Zunge, und rauscht mir Vorwürfe. Jede Laube nennt mir meine Schande. Das holde Lächeln meines Kindes jagt mir Todesangst ein; und Geißelhiebe würden minder schmerzen, als die zärtlichen Schmeicheleien meines Weibes. — Weibes? darf ich den Engel noch bei diesem süßen Namen nennen? (er verhüllt sein Gesicht.)

Hamilt. Hör endlich auf zu wimmern, wie ein Knabe. Handle als ein Mann, und deiner würdig.

Hippol. (mit festem Ton und scharfem Blick auf ihn) Hamilton, und diese Lehre giebst mir du, und jetzt? Warum sprachst du das Wort nicht damals, als Roswidens Schönheit mein unbefangenes Herz berauschte? Warum, als in dem Wahnsinn meiner Leidenschaften mein guter Engel von

mir wich, riefst du ihn nicht zurück mit diesem einzgen Worte? (mit Innigkeit) Oh, damals war ich schuldlos noch und gut, und kein Gedanke in mir zitterte vor dem Licht des Tages!

Hamilt. (mit spöttisch verzogner Miene) Schuldlos und gut!

Hippol. (lebhafter) Bei Gott, ich wars! Und meine Liebe selbst war Ehrfurcht vor Roswidens Tugend. Hab' ich vor deinem Rath nicht oft gezittert? Warst du nicht selbst der Kuppler zwischen mir und der Schandthat? Wußt ich ums Bubenstück, als du mich an jenem Abend in die Hauskapelle führtest, und meinen entflammten Begierden Roswiden zeigtest, umringt von ihren Gespielinnen, und den Altar, und den verkappten Priester?

Hamilt. (steht auf, nimmt die Briefe zusammen, und mit der Miene, als woll' er sich entfernen, und mit angenommener Kälte) Die Predigt wird zu lang.

Hippol. Und wie sie dastand in edler Herrlichkeit ihrer Unschuld und Schönheit, und liebend und erröthend mir die Hand reichte, wie sie meinte, zum ewigen Bündniß — — o Hamilton; so hättest du auch einen Heiligen in der Wüste verführen können — — ich war betäubt, berauscht, — — ich sah Roswiden mir gegeben, die ich anbetete — — ich sah sie mein — — sie nannte mich ihren Gatten. — Und noch damals, als das Verbrechen einen Himmel um mich baute

— noch damals ein einziges Wort von dir, das Wort von vorhin, und du hättest mich gerettet.

Hamilt. Soll ich der Hüter deiner Tugend seyn?

Hippol. So fragte der erste Brudermörder auch.

Hamilt. Brechen wir ab. Mylord Douglas kömmt. Ich mag ihn nicht erwarten, und noch weniger ein Zeuge deiner Thorheiten seyn. Man thue nur den Menschen Gutes, wenn man von ihnen gesteinigt seyn will. — Hast du etwas auf London zu befehlen?

Hippol. Du willst fort?

Hamilt. Sogleich.

Hippol. Du darfst nicht, Hamilton. Ich bitte dich, hilf mir zu einem Entschluß.

Hamilt. Ich werde mich wohl hüten. Glaubst du, deine Vorwürfe machen mich so lüstern, neue zu hören? Oder soll ich am Ende noch beim Vater abbüßen, was der Sohn nicht recht gethan hat?

Hippol. Nicht so! Verzeih mirs, wenn dich meine Verzweiflung kränkte. Aber du kennst meine Lage. Ich darf sie dir nicht schildern. Hamilton, gieb Rath.

Hamilt. (reicht ihm gelassen einen eröffneten Brief) Lies nach, was mir Obrist Waller schreibt. Dein

Vater, wie es scheint, hält gute Kundschafter, und sieht die Posse für wichtiger an, als sie ist.

Hippol. (indem er liest) Du guter Vater! (erschrocken) Einen Verhaftsbefehl gegen mich ausgewirkt? (auffahrend) Roswiden und ihr Kind — — — Nimm den Brief! Hier ist kein Augenblick zu verlieren. Ich werfe mich zu den Füßen meines Weibes, bekennen — alles, alles will ich ihr gestehn — sie wird mir verzeihn — und ich vermähle mich heut feierlich mit ihr, die rechtrechtmäßige Ehe soll auch kein Parlamentsspruch auflösen.

Hamilt. Gemach! Gemach!

Hippol. Ich bin entschlossen. Roswida soll durch priesterliche Einsegnung vor Gott und Menschen meine Gemahlin werden. Willst du mich begleiten? — Roswiden und mein Kind soll niemand schmähn!

Hamilt. Dein Vater kann dich enterben.

Hippol. Ich bin jung. Ich kann arbeiten, kann Unterricht geben, kann Noten schreiben — — — die Liebe adelt jedes Gewerbe, und ein frohes Gewissen darf stolz vor Fürsten einhergehn.

Hamilt. Er kann dich auf ewig aus seinem Hause stoßen. Gilt dir seine Liebe nun so wenig?

Hippol. Alles gilt sie! O könnt ich sie mir mit meinem Blute zurückkaufen, mein ganzer Leib

sollte eine Wunde werden. Aber ich thue Verzicht darauf, wenn Roswida und mein Kind der Preis seyn sollen. Es läßt sich kein Glück erkaufen mit ehrloser Büberei.

Hamilt. Aber doch durch eine Handvoll Witz und Besonnenheit.

Hippol. Wie meinst du das?

Hamilt. Dein Liebchen behalten, und den Vater nicht verlieren.

Hippol. Und wie das?

Hamilt. Bist du bei Gelde?

Hippol. Ueber 1500 Pfund Sterling könnt' ich noch verfügen.

Hamilt. Entdecke dich Roswiden, berede sie zur einstweiligen Flucht nach Irrland, erwarte hier den Vater, besänftige seinen ersten Zorn, zeige dich standhaft, und sey gewiß, sein Herz zu überwinden. Er wird sich an den Gedanken gewöhnen, Großvater zu seyn, und am Ende — — — nur, wie gesagt, entzieh seiner ersten Wuth Roswiden. Kommt sie in seine Gewalt, so wird er sie so schön versorgen, daß wir kein Stäubchen wieder von ihr sehn, bis zum Tag der Posaunen, wo wir uns alle wieder zusammenfinden. — Oder schicke sie nach Frankreich, und wills dir beim Vater nicht glücken, so folgst du ihr nach.

Hippol. Besser nach Frankreich. Irrland wäre für sie nicht sicher.

Hamilt. Ich glaube selbst. Aber jetzt nicht gezaudert! Rette Roswiden, und bezwinge den Unmuth deines Vaters. Den Versuch wenigstens mußt du wagen, die väterliche Gunst wieder zu gewinnen; dann bist du zuletzt, wenn alles vergebens war, vor deinen eignen Vorwürfen geborgen.

Hippol. (nachsinnend) Es muß seyn. Du hast recht. Ich will auch das versuchen. Ich kenne meinen Vater zu gut. Er denkt zu groß, um Vorurtheilen seinen Sohn zu opfern. Hamilton, verlaß mich nicht!

Hamilt. (gleichgültig) Wie du meinst.

Hippol. Du mußt Roswiden und mein Kind über das Meer nach Calais begleiten.

Hamilt. (lebhafter) Wahrhaftig, das bedacht' ich nicht. Freilich, man kann sie nicht allein Wind und Wellen überliefern. Du hast mein Wort; es soll geschehn. Aber eins bitt' ich, daß du mich nicht — — — ich möchte nicht gern lange außer England bleiben — — — ich muß schlechterdings nach London, wo mich Geschäfte rufen. Im Nothfall kann ich ihr in Calais Wohnung miethen, und wieder zurückkommen.

Hippol. Ich werde dir schreiben. Was du versäumst, will ich dir vergelten. Zähle auf meine Dankbarkeit. Mach Anstalt zur Abreise. (er zieht eine Brieftasche hervor, und reicht ihm einen Bankozettel) Nimm dies auf Abschlag. Laß es ihr an

keiner Bequemlichkeit fehlen. Jetzt will ich sie aufsuchen. Weiß sie nur erst alles, so ist das schwerste überstanden! — Nimm meinen Reisewagen, und in der nächsten Stadt Postpferde! (er geht eilig ab.)

Hamilt. (durchsieht die Banknote) So hätten wir denn wieder einmal Geld. Ich kann meinem Vater nicht genug für das ehrliche Gesicht danken, so er mir hinterlassen hat, — ein Creditbrief auf 1000 Pfund Sterling in allen fünf Welttheilen! Adieu, England! Ich habe hier nichts zu verlieren, als saure Gesichter und Schulden. Jetzt eingepackt! (ab.)

Vierter Auftritt.

Lord Douglas und Stephens in Reisekleidern.

Dougl. Er vermuthet mich so früh nicht. Vielleicht überraschen wir ihn auf einem Spaziergang. Die Lage des Gutes ist vortreflich, und macht seinem Geschmack Ehre. Nur die Nähe des Stromes gefällt mir nicht. Das Wasser ist zu wild, und läßt sich nicht dämmen.

Steph. Dort kömmt jemand aus dem Park. Wahrscheinlich einer von Sir Hippolyts Knechten. Der scheint nicht festen Fuß zu haben.

Dougl. O Stephens, verrathe meinen Namen nicht. Hippolyt soll von mir nicht wissen

bis er in meinen Armen liegt. Ich selbst will ihn aufsuchen. — Wie mir das Herz schlägt! Frage du den Menschen dort, wo sich mein Sohn befindet.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Krapp, etwas betrunken.

Steph. He, guter Freund.

Krapp. Was giebts da?

Steph. Ihr seid wahrscheinlich in Sir Hippolyts Diensten?

Krapp. Kein wahres Wort, wer euch auch die Lüge angehängt haben mag. Ich diene Gott und unserm König, und sonst keiner Seele! Nun wißt ihrs, und das könnt ihr wieder sagen.

Steph. Aber seid hier zu Hause?

Krapp. Zu Hause? Das auch nicht. Ich muß euch sagen, ich stehe auf Freiers Füßen, wie ihr seht.

Steph. Aber nicht fest, guter Freund.

Krapp. Da sitzt's eben. Seht ihr, ich bin eigentlich zu spät gekommen, sonst hätt' es doch etwas geben können. Ich bin allemal noch der Mann, der vor Anker gehen kann, wo er will. Und Francis, ja Francis ist mein beßter Kamerad, und hätte mir seine Schwester gewiß nicht abgeschlagen. Aber der da im Schlosse hat Lunte gerochen, und schnappte mir das Mädel

weg. Jetzt ist sie eine prächtige Staatsdame geworden, statt Matrosenfrau. Aber das muß ich sagen, Sir Hippolyt ist ein rechtschaffener Kavalier, und hat den beßten Keller im ganzen Lande.

Steph. Was hat Sir Hippolyt in eurer Heurath zu schaffen?

Krapp. Zu schaffen, Herr? Einmal mehr, als ihr und ich und die ganze Admiralität. Von keinem andern hätt' ichs gelitten, daß er mir meine Braut gekapert hätte. Potz Million, ich würde ihn in Grund gebohrt haben ohne Pardon! Aber, das sag' ich euch, er ist ein rechtschaffener Kavalier.

Steph. Ist Sir Hippolyt vermählt?

Krapp. Zum Hagel, was anders, wenn er geheurathet hat?

Steph. Seit wie lange?

Krapp. Oho, seit Jahr und Tag, und mit Weib und Kind.

Dougl. (erschrocken) Stephens! Was ist das?

Steph. Gewiß ein Mißverständniß. Ohne ihr Vorwissen, ohne Ihnen eine Zeile zu melden, würde er nicht — — —

Dougl. (zu Krapp) Hört, guter Freund!

Krapp. Da sind beide Ohren.

Dougl. Ist Sir Hippolyt gewiß vermählt?

Krapp. Ich sag euch, mit des eheleiblichen

alten Schiffssteuermanns Rook einziger Jungfer Tochter.

Dougl. (erblassend) Stephens! — Es ist nicht möglich!

Krapp. Ihr glaubts nicht? — Hand her, was gilt die Wette? Zehn Bouteillen Rum vom beßten! — Hand her, ich hole Zeugen! Den Francis, und den Sir Hamilton, und den dicken Pompejus, und die Kindsmagd, und wenn ihr wollt.

Steph. (schlägt ein) Es gilt. Holet Zeugen!

Krapp. (zu Douglas) Und ihr seid Zeuge; zehn Flaschen Rums, und zwar von der beßten Quantität, versteht sich!

Steph. Ruf Zeugen, aber nüchterne Leute.

Krapp. So nüchtern wie ihr und ich und die ganze Admiralität dazu. (er geht zur Hütte) Francis, komm' heraus. Zehn Fässer Rum gilt die Wette! Komm heraus! — (die Thür ist verschlossen) Das ist ein Seekalb! Ist er nicht daheim! Habt nur Geduld, ihr Herrn, ich will euch gleich hundert Menschen herbeirufen, die es beschwören sollen. (geht ab.)

Dougl. Mein Sohn ist vermählt? Mit der Tochter des Steuermanns? Stephens! Sollte es wahr seyn — — —

Steph. Sie sahn ja, der Mensch war betrunken; er wußte nicht was er sprach? Beruhigen Sie sich, gnädiger Herr; und glauben Sie

länger an das Zartgefühl und an die kindliche Ehrfurcht Ihres Sohnes, als an den Lügner, der uns erschreckte.

Dougl. Aber der Kerl scheint hier allzuwohl bekannt zu seyn. Ich bin nicht ruhig, ehe ich nicht Gewißheit habe. Wir wollen wieder zurückfahren über den Strom, und mehr Erkundigungen einziehn. Ich will mich nicht eher zeigen, bis ich weiß, was Hippolyt geworden ist. Der Kerl nannte auch den Namen Hamilton. Das gab mir eine böse Ahndung, Stephens. Ich warnte meinen Sohn immer vor dem Umgang mit diesem Wüstling, der aus einem Spieler zum Schmarotzer geworden. — Fort, ehe wir von andern bemerkt werden! (sie gehen ab.)

Krapp. (kömmt zurück) Seid ihr auch noch da; ich muß eure Namen vorher wissen, sonst könnte mir jeder Narr zwölf Fässer Rum wetten. — Weg sind sie! Das dacht' ich. Aber die Wette gilt. Ich will euch schon finden, wenn ich euch wieder habe.

Sechster Auftritt.

Hamilton in sichtbarer Verlegenheit.

Hamilton. (lebhaft auf und nieder) Puh! Die Sachen stehen schlecht. Wie nun weiter? Nur das ließ sich nicht berechnen. Daß sie bei seiner Erzählung in Ohnmacht viel, war vollkommen

in der Ordnung. Aber daß sie sich so erklären würde, wie sie that — — und wenn sie Wort halten würde — — —

Krapp. Ja, Sir, Wort muß gehalten werden, und wenns Kopf und Kragen gilt. Und Sie sind Zeuge, daß Sir Hippolyt verheurathet ist?

Hamilt. Bist du toll?

Krapp. Sie sind ein rechtschaffener Kavalier! Die beiden Fremden müssen Ihnen das auf ihre Parole glauben.

Hamilt. Was für Fremde?

Krapp Da sitzt's wieder! Sie sind auf und davon. Es war ihnen aber um Sir Hippolit gewaltig zu thun, und gewiß sind sie zu ihm.

Hamilt. Wer denn?

Krapp. Herr, und wenn Sie und die ganze Admiralität mir auf Leib und Leben giengen, ich weiß nicht, wer? Der eine hatte schneeweiße Augenbraunen, und war ziemlich alt; der andere trug einen grünen Rock, der war aber nicht jung und nicht alt. Der rothe Thoms hat mich auch schon um eine Wette geprellt. Sir, wir ehrlichen Leute, wir — — —

Hamilt. (aufmerksam) Ich will von deiner Ehrlichkeit nichts wissen. Was wollten die Fremden hier?

Krapp. Herr, meine Ehrlichkeit ist wasserfest, das müssen Sie und ich und die ganze Ad-

miralität bezeugen. Meine Ehrlichkeit, Herr, ich bin ein gemeiner Matrose, Herr — aber mich soll keiner in Schimpf bringen, und an meiner Ehrlichkeit zweifeln. Das will ich dem rothen Thoms und Ihnen beweisen, Herr. Wenn Ihre und meine Ehrlichkeit von Leder wären, so liefen Sie hundert paar Schuhe davon entzwei, ehe ich ein halbes, Herr. (er macht die Gesticulation eines Boxers) Das will ich auf der Stelle beweisen. (er zieht die Jacke aus) Wir boxen!

Hamilt. Krapp, du hast nicht genug getrunken, darum verstehst du mich falsch. Komm mit mir, und trink erst, so wirds Licht besser brennen!

Krapp. (beruhigt) Das müßte seyn! Sonst, Herr, an meiner Ehrlichkeit — — —

Hamilt. Was fragten dich die Fremden?

Krapp. Ob Sir Hippolyt verheurathet sey? Und machten gewaltige Augen dazu, als ich rund weg ja sagte; ganz sonderbarlich aber kam mir der mit den weißen Augenbraunen vor.

Hamilt. (beiseite) Es ist Mylord Douglas oder sein Gespenst.

Krapp. Und die zehn Fässer Rums vom besten sind gute Prise. Herr, Sie sind Zeuge. Ist Sir Hippolyt nicht recht natürlicher Weise mit seiner Frau verheurathet: So ists kein Mensch mehr.

Hamilt. Schrei nicht so laut! — Komm, suche mir die Fremden. Ich muß sie doch sehn.

Krapp. Ich auch! — Zeigen Sie mir nur den Weg, Sir Hamilton, den die Leute genommen haben. (geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Roswida. (ihr Kind auf dem Arm.)

Rosw. (blaß, mit stierem Blick, in heftiger Gemüthsbewegung, eilt gegen die Hütte.)

Hamilt. (einen Augenblick bestürzt, dann sich ermannend, fliegt zu ihr, und hält sie an) Roswida!

Rosw. (mit einen Seitenblick auf ihn voll tiefen Zorns) Was wollen Sie mir? Gehn Sie! Diese Hütte ist noch mein und meines Bruders Eigenthum. Hier will ich unbeschwert seyn.

Hamilt. Sie erschrecken mich! Um unsrer Freundschaft willen, hören Sie mich nur einen Augenblick.

Rosw. Elende, fürchterliche, gräßliche Geschöpfe ihr! Besudelt das heilige Wort nicht mit euern Lippen. (bitterlächelnd) Freundschaft! Wo habt ihr eiskalten Mörder nur auch dies Wort gelernt? — Ich will nichts hören, o mein Gott! Ich habe schon zuviel hören müssen. — Lassen Sie mich.

Hamilt. Sie zürnen. Aber Warum mir?

Was hab' ich verbrochen? Was ist vorgefallen? Sie sind bleich, entstellt — Sie zittern — —

Rosw. Nicht mehr lange. Euer Schlachtopfer ist zum Grabe reif. (indem sie das Kind empor hält) Aber du, gerechter Himmel, werde der Rächer dieser Unschuld über dem Grabe seiner unglückseeligen Mutter! Fort von hier, mein Herr! Gehen Sie zu Ihrem Lastergefährten, und halten Sie Triumph! (sie schließt die Thür auf, reißt sich los, geht hinein, und verriegelt von innen.)

Hamilt, (steht eine Weile verblüfft da) Es gilt also Ernst! Da wäre der Knoten gelöst! die Reise nach Frankreich unterbleibt; der alte Douglas ist vielleicht schon hier; Hippolyt thut Buße, und — ich? Verdammter Streich! Kann ein Weib auch solchen Stolz haben? Ha, da kömmt Hippolyt! Weh, welch eine arme Sündergestalt, aus Reue und Leid zusammengeflickt!

Achter Auftritt.

Hamilton und Hippolyt.

Hamilt. Gut, daß du da bist. Aber was fehlt dir? Warum so verstört? — Rede doch! — Was gibts? Du hast Roswiden das Geheimniß entdeckt? Sie will sich nicht zur Flucht entschließen? Ihr kleiner Stolz ist gekränkt? Was weiter? (Pause) Gieb doch Antwort, und steh nicht da, wie einer, den Gott und Menschen verlassen haben.

Hippol. (vor sich hinstarrend, mit gefaltenen Händen) So bin ich.

Hamilt. Ist sie schlechterdings nicht zu bewegen, sich für einige Zeit zu entfernen? Hast du ihr auch den Zorn deines Vaters lebhaft geschildert?

Hippol. Sie haßt mich. Ihre Liebe ist zum unversöhnlichsten Abscheu geworden. Das Geständniß meines Verbrechens beraubte sie anfangs aller Besinnung. Ihre Ohnmacht war der schreckliche Tod aller freundlichen Gefühle. Sie erwachte. Sie forderte noch einmal meine Erzählung. Ihr Blick ward voll Entsetzens und Eckels. Sie stieß mich zurück. Sie nahm ihr Kind aus der Wiege und floh hieher. Vergebens hielt ich sie zurück. Vergebens bat ich auf den Knieen um Versöhnung. Vergebens erbot ich mich, sie sogleich zum Altar zu führen. Vergebens beschwor ich sie, wenigstens auf kurze Zeit sich dem Zorne meines Vaters zu entziehn — — o Hamilton, Hamilton! Ich bin verloren!

Hamilt. Verloren? Wie schlecht kennst du die Weiber! Bei ihnen wechseln Lieb und Haß, und Haß und Liebe, wie Lachen und Weinen, und Weinen und Lachen. Laß sie ein wenig grollen, sie wird wieder lächeln. Lieb' ist den Weibern Noth, wie die Luft.

Hippol. Sie kann, sie wird mir nicht verzeihn! Du kennst die Festigkeit ihrer Entschlüsse.

Ich habe sie zu arg hintergangen, eine gemeine Dirne würde mich verfluchen. Alle Bande des zärtlichen, stillen Vertrauens sind auf ewig zerrissen; kein Gott kann sie wieder zwischen uns anknüpfen, und das Vergangene ungeschehn machen. Sie ist unglücklich — ich gehe unter in Verzweiflung!

Hamilt. Rede sie noch einmal an. Versuchs! Und hörst du nur noch ein mildes Wort, einen ihrer Liebe beklagenden Seufzer, verräth dir nur ein Blick, daß du ihr theuer gewesen: So richte sich dein Muth wieder auf. O Hippolyt, die Liebe wurzelt tief ins Menschenherz, und wird von keiner Gewalt, und keinem Alter, und keiner Kunst ausgerottet. Die kleinste, unbemerkte Faser treibt wieder neue Wurzelzweige, und wuchert und keimt und schießt wieder mächtiger empor, denn vorher. — Geh und versuchs.

Hippol. Es eckelt mich mein abscheuliches Selbst an, wie soll ichs andern empfehlen? Ich bin der Mörder ihrer Ruhe, ihrer Ehre, ihres Glücks geworden! Was ich auf Erden allein lieb hatte, hab' ich selbst zertreten, geschändet, erwürgt! — O verflucht sei deine höllische Dienstfertigkeit, verflucht mein Wahnsinn, der dir folgte! — Aber keine Vorwürfe; ich habe das Recht verloren, sie zu machen. Vergieb, Hamilton! Vergieb!

Hamilt. Wahrhaftig, dies unmännliche

Verzagen kleidet dich schlecht. Warum zerfleischest du dich, statt mit Besonnenheit zu handeln, und das Uebel zu mindern. Sprich mit Roswiden; und will ihr Eigensinn nicht folgen, so muß man sie entführen, um sie nicht in die Gewalt deines Vaters zu liefern. Ich fürchte, er sei uns schon näher, als du denkst. Ich habe seine Spuren getroffen. Besinne dich und handle. Ich gehe, um zu entdecken, ob Lord Douglas vorhanden ist? Du siehst mich bald wieder. Sei guten Muthes! Wir müssen eilen! (ab.)

Hippol. (allein) Stilles Thal, geliebte Hütte, ihr heiligen Oerter meines verlornen Glücks! Ich werde von euch scheiden — von meinem Himmel scheiden, und einen unbekannten Felsenwinkel suchen, der vor den Menschen mein Elend und meine Schande verheelt. (die Thür wird aufgeriegelt) Gott, ich höre sie!

Neunter Auftritt.

Roswida tritt hervor, und geht über den Platz.

Rosw. (ruft mit kranker Stimme) Francis! Francis!

Hippol. (naht sich ihr) Roswida!

Rosw. Francis! — Ach, wo er auch weilen mag! — Er hört mich nicht. (sie wendet sich, und geht an Hippolyt mit trüben, stieren Blick vorüber, ohne ihn wahrzunehmen, der Hütte zu. Sie bleibt stehn, faltet die Hände empor, und ruft voll bittern Schmerzes:) Sei freund-

lich, Himmel, und erbarme du dich der Verlaßnen! Wie wäre mir im Grabe wohl, könnt ich mit meinem Kind im Arm dort schlafen — still und ewig schlafen. — Kein Erwachen, kein Erinnern! Meine Wunden würden nach Jahrtausenden noch bluten.

Hippol. (ohne ihr näher zu treten mit flehender Stimme) Roswida!

Rosw. (sie erblickt ihn, und zittert erschrocken zurück) Weh mir! (indem sie sich ermannt) Sir Hippolyt, die einz'ge, letzte Gnade, — entziehn Sie mir Ihren Anblick — meiden Sie mich ewig — ewig! Diese Hütte meines Vaters, ehemals die Freistätte der Unschuld und glücklichen Armuth, lassen Sie jetzt die Freistätte meines Elends seyn!

Hippol. Roswida, einmal nur, zum letztenmal noch höre mich, dann will ich deinem Befehl gehorchen, — du sollst von mir nie wieder vernehmen, als die Sage vielleicht, wie ich mein elendes Leben in fernen Landen schloß — — —

(Pause.)

Rosw. (mit abgewandtem Gesicht ihm mit der Hand deutend, sich zu entfernen.)

Hippol. Nur dies: Ich war nicht boshaft — aber schwach — ich fürchtete des Vaters Unwillen — und liebte dich —

Rosw. O still! O still! Wie konnt' auch Lieb in einem Herzen wohnen, das jahrelangen, schwarzen Hochverrath mit treuer Liebe trieb! —

Du fürchtetest den våterlichen Zorn; aber das dir ergebne, treue Herz zu brechen, ward dir Spiel! — O, warum lag in deinem ersten Kusse nicht mein Tod; ich wår' im frohen Wahn so schön gestorben!

Hippol. Roswida, höre mich!

Rosw. Kein Heiligthum war deiner Bosheit heilig; mein Frieden, meine Unschuld nicht, nicht Kirche, nicht Altar, nicht Gottes Gegenwart, die du zum Zeugen deines Meineids wåhltest. — Ich bin entehrt, ein Spott der Welt, der Raub unendlichen Jammers worden, durch den, der in der Welt mein Gott, mein Alles war! — Es ist genug! Schwer ist das Schicksal, so du mir zum Lohne meiner Zårtlichkeit gegeben — ich will die harte Bürde tragen — sie drückt mich in das Grab.

Hippol. Kann keine Reue mein Verbrechen büßen? Roswida, folge mir zum Altar — laß mir den Trost, daß, wenn ich ferne von dir lebe, die Welt dich wenigstens, als meine Gattin, ehrt! Und willst du unversöhnlich mich verstoßen, so lege dann der Priester unsere Hånde zum letztenmal zusammen, sein Seegensspruch sei mein Verbannungsurtheil.

Rosw. Es ist umsonst! Mit Schaudern würd' ich nur den Namen meines Mörders führen. Kein Sacrament wålzt das Verlangen um, und setzt der Schande eine Krone auf. — Geh

hin, sei glücklich, wenn du's seyn kannst. Doch wiß' es, für die Todeswunden getäuschter Liebe wächst kein Balsam! —

Hippol. (zu ihren Füßen stürzend) Roswida! o Roswida! Ich liebte dich, — und bis zum letzten Odemzuge hängt meine Seele an dir! Leichtsinn machte mich zum Verbrecher — aber ich liebte dich! Roswida, ist dein Vorsatz unabänderlich? Soll ich verstoßen seyn von dir? Kann keine Buße, keine Thräne dich versöhnen?

Rosw. (windet sich los) Sir Hippolyt, wir sind geschieden. So fürchterlich war nie ein Herz mißbraucht, als Sie das meinige und sein Vertrauen mißbrauchten. Ihr Zartgefühl wird Ihnen sagen, daß nie für uns die freie Zuversicht zurückkehrt; daß ewig die Erinnerung des Vergangnen, wie ein Gespenst sich zwischen unsre Herzen lagert. — Gehn Sie, es sei das lezte mal, daß wir uns sahn!

Hippol. (erhebt sich, betäubt und kraftlos) Roswida — groß, sehr groß ist meine Schuld, — doch — größer ist die Härte dieses Spruchs. — Es sei! — Es sei. Gehorsam eil' ich in den Tod! — Gott seegne dich! — Leb wohl! — (geht. — Dann wieder umkehrend, mit gebrochener Stimme) — Dies Gut, und was das Meine war, gehören dir! Ich hatt' es längst dir schon verschrieben. — Und nun, eh' ich diese Gegend und mein Vaterland verlasse — Roswida — laß mich meinen Sohn

noch sehn! — Nur einmal noch mein theuerstes, mein heißgeliebtes Kind sehn! — Daß ich es seegne — daß ich den Scheidekuß ihm geben könne — — Es ist mein Sohn!

Rosw. (erschüttert) Er schlummert.

Hippol. Er hat mit seinen Thränen den Vater oft geweckt, mag er auch einmal unter den Thränen des Vaters erwachen. Vielleicht verewigt dies mein Bild in seinem Gedächtniß; und es wird ihm theuer seyn, wenn er einst nichts mehr von mir hat und weiß, als dies — Wo ist mein Kind? Läß mich zum letztenmal mein Kind umarmen!

Rosw. (öffnet die Thür langsam, und verhüllt ihr Gesicht voller Schmerz.)

Hippol. (geht in die Hütte hinein.)

Rosw. (wankt über die Bühne, und wirft sich weinend auf die Bank.)

Hippol. (innerhalb der Hütte) O mein Sohn! — Mein Sohn! Gott erhalte dich — du meine theure Seele — Gott erhalte dich, — und deine Mutter — (Pause) dich verlieren! Dich! —

Rosw. (sieht schluchzend mit dem Angesicht auf die Bank nieder) Es ist zuviel — o Gott!

Hippol. (nach einer Pause — mit bebender Stimme) Nun leb wohl, — leb wohl, du mein Abgott! Mein Leben! — Noch diesen und diesen Kuß — der letzte deines Vaters — — —

Rosw. (schluchzt heftiger, ohne sich zu erheben.)

Hippol. (tritt nach einer Weile wieder hervor, mit verweinten Augen; er geht zu Roswiden, knieet vor ihr nieder, küßt ihre Hand, richtet sich auf, und geht, indem er noch einen schmerzlichen Blick auf sie zurückwirft, ab.

(Der Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Hamilton und John nachher.

Hamilt. (allein) Ziemlich verworren. Jeder macht seinen Gang allein. Ich bins zufrieden. Sie da in ihrer Hütte verschlossen; Hippolyt in seinem Zimmer mit Friedensrichtern und Advokaten. Es scheint, er wolle fort, und doch läßt er mir nichts wissen. Glückliche Reise, Sir Hippolyt; wir beide taugen nicht zusammen! Zieh du in die Wüste, oder in ein Kloster mit deiner schlappen Frömmigkeit; Roswida und ich wollen in Paris glänzen.

John, (kömmt.)

Hamilt. Ich warte schon seit Stunden.

John. Und ich muß Sie in allen Winkeln suchen.

Hamilt. Wie stehts?

John. Sechs handfeste Tagediebe sind bereit auf jeden Nothfall. Sie liegen im Wirthshaus, und zechen auf unsere Rechnung.

Hamilt. Du bist ein Goldschatz! Wie in

der Welt hast du so viel Zeugs auch so schnell zusammengetrieben?

John. Herr, nichts leichter, als das, wenn man eine Handvoll Menschenkenntniß zusammen gespaart hat. Diese Stiefkinder der Welt, Glücksritter und Taglöhner des Zufalls, die niemand kennt und niemand will, haben alle ihre eigne Phisiognomie.

Hamilt. Und das Schiff?

John. Ist bereit. Es liegt am Ufer hinter den Weiden.

Hamilt. Gut! ich verlasse mich gänzlich auf deine Klugheit. Es darf an nichts fehlen. Wir haben lange genug in dieser Abtei gelungert; Paris soll uns schadlos halten. Aber das Mädchen da muß mit uns, es koste was es wolle. Verstehst du, Lord Douglas ist zum Rasen erbittert gegen das schöne Kind, man muß es retten.

John. (mit schlauem Lächeln) Ich verstehe. Aber, Herr, es scheint mir hohe Zeit damit. Das Schloß wimmelt voller Bediente und Jäger des Lords. Die Kerls haben fatale ehrliche Augen; sie geben sich alle so ein verdammt rechtliches Aussehen, und man weiß nicht, wie man mit ihnen ist.

Hamilt. (betroffen) Was sagst du? Wäre Mylord Douglas angekommen?

John. Ich glaube nur, die Bursche bestellen Quartier. Der Lord selbst ist noch nicht da.

Man weiß nicht, wo er geblieben, oder seine Doggen wollens nicht sagen. Genug, mir kömmt alles verdächtig vor. Ich wünschte, wir säßen schon in dem Schiffe, und führen Strom ab, gegen das Weltmeer.

Hamilt. Und Sir Hippolyt?

John. Er hat allerlei Menschen bei sich — die sind verabschiedet. Er läßt Niemanden vor. Die Bedienten und Mägde stehn unter den Thüren, und gaffen einander an, und schneiden Gesichter, als warteten sie auf das jüngste Gericht. Herr, ich dächte, wenn sie sonst nicht geneigt sind, Mylord Douglas aufzuwarten, Sie ließen den Spaß mit dem Frauenzimmer dort für diesmal beiseite, und zögen in aller Stille ab.

Hamilt. Schweig, du Memme.

John. Die Entführungsgeschichten sind uns schon zweimal garstig bekommen. Wissen Sie noch, wie es bei der Jungfer Helene, der Pächterstochter ging? Am Ende trägt niemand mehr Schläge davon, als ich, weil mein Rücken der breiteste ist.

Hamilt. Es muß seyn, und wenn ich sie am hellen Tage stehlen sollte. Geh du, und sag unsern Leuten, sie sollen sich im Park herum zerstreun, und die Hütte hier nicht aus den Augen verlieren. Wenn ich ins Hifthorn blase, sollen sie mir zu Hülfe springen.

John. Wenns denn seyn muß, Herr, so

lassen Sie uns wenigstens die Dunkelheit der Nacht benutzen.

Hamilt. Es hängt von den Umständen ab. Die Gelegenheit entscheidet.

John. Aber mit Vorbehalt, daß ich bei der ganzen Geschichte aus dem Spiel bleibe. Ich will das Schiff bewachen. Bekommen Sie mich: So klopfen Sie mich zu Brei.

Hamilt. Fort! Thu, was ich dir befahl! Jeder soll sogleich auf den Anstand, und beim ersten Ton des Horns hieher! Du kannst ihnen das Fernere sagen. Im Schiffe zahl ich aus.

John. (geht ab.)

Hamilt. Gelingts, so ists billig, daß es für mich gelingt. Für ein schönes Mädchen hat die ganze Welt Trost. — Fehlts: So wird mir Hippolyt glauben, daß ich Roswiden für ihn habe entführen wollen. In keinem Fall ist dabei viel zu wagen; unsereins liebt ohnedem nur mit kaltem Feuer, und schießt sich nicht gleich tod.

John. (kömmt zurück, einen Brief in der Hand) Dies gab mir ein Bedienter Sir Hippolyts für Sie.

Hamilt. (erbricht den Brief und liest) Schon gut. Besorg' dein Geschäft, John!

John. (ab.)

Hamilt. (allein) Was ist das? Geld herausgeben? Was faselt er? (er liest) „Auch wir, Hamilton, werden uns nicht wieder sehn. Besser, ich hätte dich niemals gekannt, und niemals

in deine verfluchten Pläne gewilligt. Werde ein beßrer Mensch." — Ich habe alle Anlagen dazu! — „Dann finden wir uns vielleicht wieder zusammen." — Ist nicht sogar dringend! — „Die dir übergebene Banknote wirst du ohne anders Roswiden, als ihr Eigenthum einhändigen; du magst dir hingegen vom Verwalter zweihundert Pfund auszahlen lassen, gegen inliegende Anweisung." — So haben wir nicht gewettet, Sir Hippolyt. Das Geld bleibt, wo es ist! — „Die Entführung Roswidens unterbleibt." — Mit nichten, Sir Hippolyt! Wahrhaftig, das Ding sieht wie ein Testament aus. Der verstorbene Freund hat sich aber einen schlechten Vollstrecker gewählt, und zu dem Ende, will ich das Terrain recognosciren. (ab.)

Zweiter Auftritt.

Der alte Rook kömmt langsam durch den Park.

Wie wird mir? — Ja, sie ists, sie ists, die stille Hütte meiner Väter! — Noch dieselbe, noch so heimlich, so freundlich, so einladend! Und hier das Gebüsch — ich habs mit eigner Hand gepflanzt! Und das freie Plätzchen vor der Thür — und dort — o noch die arme, alte Bank sogar! — — Ich kann nicht mehr! Mein Herz bricht unter dieser Freude, die es nicht mehr erwarten durfte! Wie ist mir denn? Wie, wenns

nun alles, wie ein Dunst, vor mir verlöschte, und Traum und Nebel wäre? Wenn ich nun wieder erwachte im Kerker zu Algier — und die Gefährten meines Elends auf faulem Stroh in ihren Ketten links und rechts! — (er besieht seine Arme) Nein, nein! Hier sind die Narben von der Fessel noch, das Eisen aber ist nicht mehr. — Ich bin daheim! (er setzt sich auf die Bank nieder) O meine Kniee zittern mir — Gott, meiner Väter, das hast du gethan! — Ich darf im Vaterlande sterben!

Dritter Auftritt.

Der alte Rook und Roswida aus der Hütte, sie ist sehr einfach, ländlich gekleidet.

Rook. (für sich) Wer ist der holde Engel, der aus meinem Hause tritt, und mich zuerst begrüßt?

Rosw. (für sich) Den ganzen Tag schwärmt er umher. Bald wird es Nacht. Er kann nicht lange säumen! (sie erblickt den Alten) Guten Abend, lieber Alter! Ihr seid müde?

Rook. Wie sollt' ich nicht? Zwölf Stunden hab' ich heut zurückgelegt mit wunden Füßen. Sagt mir doch, schönes Kind, wer wohnt dort in dem Hause, aus dem ihr kommet?

Rosw. Francis Rook, der Matrose, und ich.

Rook. Ich bin so ermattet; nicht ohne Noth mögt' ich von dieser Stelle mich bewegen. Gönnt mir einen Winkel diese Nacht in euerm Hause. Morgen, mit Tages Anbruch verlaß ich euch wieder.

Rosw. (verlegen) Mit Freuden! Aber unsre Hütte ist zu klein!

Rook. Doch vorn und hinten Zimmer.

Rosw. Eins wäre leer. Allein, verzeiht, das hab' ich meinem Vater zubereitet, wenn er kömmt; das darf nur er allein bewohnen. Er ist schon lange unterwegs — doch eine weite Reise ist hieher zu Lande und zu Wasser von Algier.

Rook. Wie, Kind? Von Algier?

Rosw. Freilich, wo er in die Sklaverei gerieth — Bald sinds neun volle Jahre. Denkt nur, wie unaussprechlich viel er da gelitten! Wie es ihm wohl thun wird, wenn er sein Stübchen nun in schöner Ordnung findet, und da des Alters pflegen kann. — Doch, laßt es euch nicht kümmern, ihr könnt in meines Bruders Kammer schlafen.

Rook. (mit Zärtlichkeit) Habt Dank! —

Rosw. Wenn ihr so weit daher seyd, habt ihr nicht vielleicht von ohngefähr auf der Straße, oder in den Gasthöfen einen Mann gesehen, den ihr für meinen Vater halten könntet; von dem ihr hörtet, daß er über Meer gekommen; daß er

von Seeräubern gefangen, und mit grausamen Qualen gepeinigt worden?

Rook. Wenn ihr mir seine Gestalt beschriebet!

Rosw. Ach Gott! Ich war ein Kind, als ich ihn schon verlor. Doch dunkel erinnr' ich mich noch seiner Gestalt, weiß aber nicht, ob mir sein Bild von Träumen nicht verfälscht wurde?

Rook. So habt ihr oft, recht oft des armen Mannes gedacht?

Rosw. Er war mein tägliches Gebet. Und der Himmel hats erhört. — — Habt ihr keine Kinder, die euch lieben?

Rook. (indem er aufsteht, und ihre Hand mit Wehmuth drückt) Ich habe — ja, und habe eine Tochter — eine Tochter, der zu lieb ich wohl neun Jahre Türkenketten trüge, — eine Tochter, für die ich Gott mit Thränen danken muß — meines Alters Stolz und Trost — die noch mein sterbend Auge seegnet — mein Alles, — die Vergelterin von vielen tausend ausgestandnen Jammertagen meines Lebens — (mit Thränen) eine Tochter — —

Rosw. (gerührt) Kann man auch einen guten Vater genug lieben? Man zahlt nur heilige Schulden.

Rook. O sie thut mehr! — O mehr! — Wahr ists, sie wird das ganze Ebenbild der Mutter: So gütig, sanft und himmlisch fromm, wie sie. — O Gott, auch ich war ihr tägli=

ches Gebet, wie sie das meine war, und vor deinem Thron berührten sich unsre Seufzer! (er trocknet seine Augen, und tritt Roswiden näher) Ja, Kind, — — ich bin so glücklich — — bin so reich durch diese Tochter — — sie heißt Roswida! (sie schluchzend an seine Brust ziehend) Du bists! — Du! Du!

Rosw. (mit einem Schrei der Freude seinen Nacken umklammernd) Vater! — Vater! — Vater!

Rook. (nach einer langen Pause) Brich nun du armes, müdes Herz, du hast genug gelebt! —

Rosw. Nun, Vater — ewig bleibst du bei mir. Du verläßt uns nimmer wieder — nimmer —

Rook. Bis Gott mich ruft von dir zu deiner Mutter. — (neue Umarmung. Er betrachtet sie in seinem Arm mit innigem Vergnügen) Erkennst du mich denn noch, du Engel, aus deinen Kinderträumen?

Rosw. O lebhaft, deutlich — ja, du bists, du lieber Vater! Aber dies Angesicht war nicht so blaß, und eingesunken; und diese grauen Haare kenn' ich nicht — — — sie waren vor Zeiten schwarz, wie eine Kohle.

Rook. Die heiße Sonne von Algier — und heiße, hoffnungslose Pein acht Jahre lang, sie trocknen wohl das Oehl des Lebens aus. Ich bin ein Liebling des Himmels wahrlich — von den Gesellen meines Unglücks hab' ich die meisten begraben müssen — von hunderten bin ich der einzige

zige Hochbeglückte, der den Rauch seiner Heimath wiedersah. Noch weiß ich nicht, durch welches Wunder die Vorsehung mich rettete.

Rosw. Auch wir kennen den Namen des unbekannten Menschenfreundes nicht. O wüßt ich ihn, ich würde zu ihm fliegen, ich würde dankend seine Kniee umarmen — ich würd' ihm sagen — — — ach, was könnt' ich sagen! Wär er nur hier — wär er nur Zeuge von der Seeligkeit, die er uns gegeben — —

Rook. Wir können nicht belohnen, Kind! — Vergeltung kömmt von oben. Dorthin für ihn an jedem Morgen, jedem Abend unser feurigstes Gebet.

Rosw. Jetzt, Vater, (sie nimmt seine Hand) jetzt kehre wieder in dein Haus zurück, und ruhe aus. Francis kann nicht mehr lange ausbleiben. Ich sah ihn fast den ganzen Tag nicht. Er wird gewiß bald hier seyn. Wie wird er überrascht werden, wenn er dich wieder im gewohnten Lehnstuhl am Tische sieht! Er muß nichts wissen — er muß so plötzlich dich entdecken. Und wenn er dann zweifelt, und staunt, und zweifelt — dann will ich ihn an dein Herz werfen!

Rook. (lehnt sich auf ihren Arm) Ich bin so entkräftet, so erschöpft — — — ein halbes Leben voll Ungemachs wiegt solchen Augenblick nicht auf. (sie gehn in die Hütte.)

Vierter Auftritt.

Francis. Nach ihm Krapp.

Krapp. (außer der Scene) He, Francis! Francis!

Franc. (bleibt im Hintergrunde stehn) Wer ruft da?

Krapp. (noch draußen) Zieh doch die Seegel ein, und laß mich nachkommen.

Franc. Bist du es, Krapp? Wo hast du denn gesteckt. Gewiß beim Kellermeister zwischen den Flaschen.

Krapp. (kömmt hervor) Zwischen den Flaschen? Hat sich da was zu Flaschen. Nüchtern bin ich von Angst und Schrecken, wie ein Käfer. Weißt du denn auch den Teufelsstreich? Ich habe die Wette verloren, zehn Bouteillen Rum verloren, — ohne Gnade! Verloren sag ich dir. Und sieh, ich war dir des Dinges so sicher, ich hätte meinen Kopf allenfalls gegen einen Haarbeutel gesetzt.

Franc. Welches Dinges?

Krapp. Das fragst du so kalt, als wenn die Rede von einem Mann im Monde wäre? Weißt du denn noch nicht, wovon dir selbst der Küchenbube im Schlosse ein ganzes Evangelium erzählen kann?

Franc. Ist etwas vorgefallen? Ich bin

über Land gewesen — nur im Dorfe drüben auf dem Berge.

Krapp. So weißt du nichts? Gar nichts? Ja, lieber Francis, so halt das Herz fest. Ich bin ein schlechter Krämer, und kann meine Waare nicht loben.

Franc. Nur hurtig, wenns der Mühe werth ist.

Krapp. Es ist der Mühe so wenig werth, als ein Bein- und Halsbruch. Drum ists Christenpflicht, daß ich dich vorbereite. Erstlich ist das ganze Schloß voller Menschen mit Tressenröcken, denn Mylord Douglas ist im Anzuge. Zweitens hat sich der saubre Hippolyt unsichtbar gemacht — man behauptet aber, er sei nicht weit — Gott sei ihm gnädig, wenn ich ihn packe.

Franc. Bist du rasend, Narr.

Krapp. Dem Windbeutel merkt' ichs an der Nase an, daß er deine Schwester nur zum Besten gehabt, und sie mit dem Kinde würde auf dem Bettel sitzen lassen, wenn er ihrer satt wäre. Da haben wirs! Wärs ihr nicht um die gnädige Frauenschaft so wundersehr zu thun gewesen, so wär sie jetzt eine brave Matrosenfrau, von unser eins. Aber jetzt? — ja, wer ihren Namen nennt, wird eine Prise Tabak nehmen, und sich auf den Titel besinnen.

Franc. (auffahrend) Unverschämter Gesell, soll ich dir den Schlund zuschnüren?

Krapp. Meinst du, ich lüge?

Franc. Du lügst!

Krapp. Ein andrer sollte das mir nicht sagen, ich würd ihm die Wahrheit mit den Fäusten in die Augen werfen, daß er zeitlebens glauben lernte. — Genug, ich habe meine Wette dran verspielt. Ein Spitzbube von Kammerdiener hat Pfaffenkleider anziehn, und sie copulieren müssen. Da haben sie mit einander nun zwei Jahre unter falschen Flaggen geseegelt — — —

Franc. (wüthend) Halt ein, sag ich dir! Oder willst du mich mit Späßen äffen, so denk' auf andre; aber rühre mit keinem tollen Einfall an die Ehre meiner Schwester.

Krapp. Willst du mir nicht glauben: So laß dirs von allen Bettlern im Schloßhof erzählen. Genug, deine Schwester ist angeführt, wie du. Sie ist so schuldlos aber wie du und ich und die ganze Admiralität. Der vornehme Bösewicht hat sich auf und davon gemacht — —

Franc. (zitternd vor Zorn, aber Krapps Hand mit angenommener Ruhe ergreifend) Krapp, lieber Krapp — thu mir den einzigen Gefallen — sage mir, du habest Scherz treiben wollen. Sage mir, du habest nur gelogen.

Krapp. Eher wollt' ich mich von einem Hay lebendig schmausen lassen, als das!

Franc. (läßt seine Hand fahren, und geht in fürchterlicher Bewegung über die Bühne. — Nach einer Pause:)

Und wenn es wäre — — —! Heilger Himmel, wenn es wäre! Meine Schwester — meine arme Schwester — entehrt, — von einem verruchten Wollüstling — und nun preisgegeben aller Schmach — sieh, wenn es wäre, Krapp, der Einfall aber ist so gräßlich, so höllisch — wenn es wäre, ich würd ihn anfallen wie ein Tyger, ihn erdrosseln, ihn zerschmettern — nein, ihn tausend, tausend qualenvolle Tode sterben lassen.

Krapp. Er hat sich aber aus dem Staub gemacht.

Franc. In allen Höhlen, allen Wäldern, allen Städten, allen Meeren würd' ich ihn suchen — die Rächerhand des Himmels würde mich leiten — ich würde nicht rasten, bis ich seine buhlerischen Haarlocken um meine Faust geschlungen — aber, was red' ich? — Ein schadenfroher Satan hat das Märchen ausgeheckt; ein Mensch hats nie ersonnen — es ist nicht möglich. Geh, verschlaf den Rausch, der dir so schauderhafte Dinge ins Gehirn dampft — komm dann wieder!

Krapp. Wirf mir ein Messer in die Rippen, wenn ich lüge. Ich hab es wohl gemeint. Ich wollte mit dir ziehn, und dir die Spur des Fuchses suchen. Weit kann er noch von Welsington nicht seyn. Sprich endlich nur ein vernünftiges Wort!

Franc. (geht gegen die Hütte, als wolle er hinein —

(kehrt schaudernd wieder um) Krapp, — und meine Schwester, weiß sie drum?

Krapp. Muß doch! Es wird gesagt, sie sei nicht wieder ins Schloß gekommen; sie hab ihm Ringe, Kleider, und Juwelen, und alle sieben Sachen, die sie von ihm hatte, zurückgesandt, bis auf die letzte Nadel.

Franc. O meine unglückseelige Schwester! — Die Hölle selbst hätte es nicht gewagt, mit deiner Unschuld Spott zu treiben — es mußte ein Mensch — es mußte ein Bube seyn aus jenen Ständen, in denen Gott, Gewissen, Ewigkeit nur hohle Namen sind! O bei Gott und seiner Ewigkeit, ich will dein fürchterlicher Rächer werden.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Roswida, und nachher der alte Rook.

Rosw. (öffnet die Thür der Hütte) Ich höre seine Stimme.

Franc. (geht auf sie zu, und führt sie schweigend vor) Schwester! Sieh, ich bin kalt und ruhig — so sey auch du — antworte mir gelassen — ganz gelassen — der Jammer hilft hier nichts — (er nimmt ihre veränderte Kleidung wahr) Was ist das? Bist du in den Stand des Mädchens zurückgekehrt, daß du die armen, jungfräulichen Kleider

wieder trägst? (an Krapps Brust geworfen) O Kamerad, du hast mich nicht belogen!

Rosw. Bruder!

Krapp. Machs kurz und bündig. Die Sonne ist schon unter. Die Nacht zieht an, die Schutzpatronin aller Schelmen; wir müssen ihn ihr noch abjagen.

Franc. Schwester, — Roswida, wie stehst du mit Hippolyt? Bist du sein ihm anvermähltes Weib? Bist du's?

Rosw. (schluchzend) Wie bin ich elend worden!

Franc. Oh! Nun alles — alles weiß ich! (er umarmt sie) Schwester, weine nicht. — Gott lebt, Gott wacht noch! Entehren konnte der Bösewicht, der Abscheuliche, nur deinen Namen — nicht dein reines gutes Herz! — Sei ruhig! Ich bin dein Bruder! Ich werd' ihn finden. Ich werde mit ihm Rechnung halten. Ich gelob es dir, bei deiner zertretnen Ehre, bei unserm bisher unbefleckten Namen, bei der Asche unsrer Mutter, bei der Liebe unsers Vaters schwör' ich dirs — — —

Rosw. Halt ein! — Keine Rache, Francis! — Ueberlaß den Elenden der Folter seines Gewissens — mich tröstet keine Rache.

Franc. O du arme, leichtgläubige Unschuld! — Der Folter seines Gewissens! — Der gewissenlos dich Jahrelang und mich betrog?

Der ohne feuerroth zu werden, dich lächeln sah? Ohne zu ersticken von Schaam und Höllenangst sein Weib dich nannte? — Nimmermehr! Sei still! — Und kümmre dich nicht mehr um mein Thun! — Krapp, du begleitest mich; du nimmst ein Gewehr.

Krapp. (zieht ein langes Messer an messingner Kette vor) Ich hab' es schon!

Franc. Ich nehme meine Kugelbüchse. (er will in die Hütte.)

Der alte Rook. (tritt heraus.)

Franc. (zurückprallend) Hilf, großer Gott! —

Der alte Rook. (geht mit ausgebreiteten Armen ihm zu) Mein Sohn, Francis!

Franc. (sich erholend) Bist du's? — (er fällt vor ihm nieder, und umklammert seine Kniee mit Heftigkeit) O Vater! O mein Vater! (er springt auf, und umarmt ihn) O mein lieber Vater!

Krapp. (trocknet eine Thräne ab) Ihr armen, guten Menschen!

Rook. Gott segne dich, mein Francis! (er drückt ihn an sich) Was hast du, Sohn? Deine Glieder zucken? Wie ist dein Angesicht so blaß, so schrecklich, so verzogen? Ermanne dich und werde deiner Meister! —

Rosw. (sich an ihren Bruder schmiegend) Francis! Um Gotteswillen, du machst mir Angst! Komm zu dir selber!

Rook. O rede doch, mein Sohn! — Gieb deinen Worten, deinen Thränen Lauf.

Rosw. Krapp, kommt, helft ihm! Er stirbt uns in des Vaters Arm!

Krapp und Rook führen Francis zur Bank, und setzen ihn nieder.

Rook. Francis! Sieh nicht so starr! Sieh auf zu mir. Laß uns des ersten Wiedersehns doch froh seyn!

Franc. (matt) Es geht vorüber! — Vater, zu welcher Unglücksstunde bist du in dein Haus gekommen!

Rook. Unglücksstunde? Was sprichst du, Francis? Wo bin ich wohler, als bei meinen Kindern!

Rosw. Bruder, was willst du thun? Erspaare unserm Vater das Herzeleid in diesen ersten Augenblicken.

Rook. Ein Herzeleid! Ich hab' euch wieder beide — ihr lebt, ihr seid gesund! Woher noch Herzeleid?

Franc. Roswida war seit zweien Jahren vermählt — mit aller Feierlichkeit — Sir Hippolyt, Mylord Douglas Sohn, ihr Gemahl —

Rook. (gespannt) Nun weiter —

Franc. Sie ward Mutter —

Rook. Roswida, und das verbargst du mir?

Rosw. (ihr Gesicht an seine Brust verbergend, schluchzend) Ich ward von ihm hintergangen.

Rook. Hintergangen? Von wem hintergangen?

Franc. Von Hippolyt; die Vermählung war nur verfluchtes Possenspiel — ungültig — kraftlos — falsch —

Krapp. Und heut erst, da Lord Douglas ankömmt, plagt ihn die Angst, und das Geheimniß geht zu Tage — — —

Rook. (jammernd) O weh mir! Meine Tochter!

Franc. (sich aufraffend) Verzweifelt nicht! — Ich will nicht bei euch wohnen, bis ich das Ungeheuer habe. (er läuft ins Haus.)

Rook. Mußt ich darum aus meinen Kerkern gehn, um meines Hauses Schande zu beweinen! O hingen mir die schweren Banden noch am wundenvollen Leichnam, sie würden mir so weh nicht thun!

Rosw. (ohne ihr Gesicht von seiner Brust zu erheben) Vater, klage nicht! Laß mir allein mein Leiden!

Franc. (mit übergehängter Jagdtasche, und Flinte) Krapp! — Komm! — Geschwind! (geht ab.)

Krapp. (traurig) Ich wollt' euch auch ein fröhliches Willkommen sagen, Vater Rook! Nun kann ichs nicht! Es sei drum! Der Himmel tröste euch! (er eilt dem Francis nach, und verschwindet im Gebüsch.)

Rook. Verzage nicht, mein Kind! Hier sind wir unter Christen — es giebt Gerechtigkeit

— — weh mir, und alle Gerechtigkeit giebt dir nicht deine Ehre, und unserm Hause keinen Frieden wieder. Läg ich, o längst, im heißen Sand von Afrika begraben! — — Nein, nein, ich will so frevelhaft nicht wünschen. Ich kann dich trösten — kann deinen Kummer dir erleichtern durch Gespräch, — kann deine Thränen trocknen — und den Betrüger — das Ungeheuer — wir werden ihn wohl finden können — — — er soll es büßen, o bei Gott, er soll!

Sechster Auftritt.

Vorige, und Stephens.

Rosw. Du sinnst auf Rache; überlasse sie dem Himmel. Ich trete gegen ihn vor kein Gericht. Ich habe ihn geliebt; er aber hat mich nie geliebt — Gott mög es ihm verzeihn, wie er mich täuschte.

Steph. (tritt näher) Wo ist Sir Hippolyts Gemahlin?

Rook. (ergrimmt) Gemahlin? Herr, wer Sie auch seyn mögen, das Wort nicht wieder.

Steph. Wer seyd denn ihr?

Rook. Der Vater dieses beschimpften Kindes?

Steph. Seyd ihr also der alte Rook?

Rook. Ich bins!

Steph. Mylod Douglas sendet mich. Ich soll ihm eure Tochter ins Schloß führen.

Rook. Ins Schloß? Keinen Fuß soll sie in das verruchte Haus setzen. So über alles lieb sie mir ist, aber bei den Haaren würd ich sie zurückschleppen. Das sagen Sie an Mylord Douglas — dem Vater unsers Mörders!

Steph. Er will sie sprechen. Er befiehlts.

Rook. Befehlen? Es ist mein Kind — niemand hat darüber zu gebieten, denn ich allein. Ich, ich bin Vater — gebeugter Vater!

Rosw. (mit Ruhe gegen Stephens gewandt). Was will Mylord Douglas von mir? Er hat von mir keine Klage, keine Rechenschaft zu fordern. Ihn biet' ich nicht zu meinem Richter auf. Drum sagen Sie dem Lord, daß ich ihn ehrfurchtsvoll ersuche, mein zu schonen. Ist er vielleicht bekümmert um die Schenkung, welche sein Sohn mir noch mit Schloß und Gütern machen wollte: So lassen Sie ihn wissen, daß ich die Urkunde eingerissen ihm zurückgeschickt habe. Mit allem Gold der Welt wird kein Verbrechen abgekauft, kein blutendes Herz gestillt, und kein Gewissen bestochen.

Steph. Lord Douglas hat mir aufgetragen, Sie zu bitten, nur einen Augenblick ihm zu vergönnen.

Rosw. Sie kennen meine Antwort.

Rook. So recht, mein Kind! — Aber ich — — — der Lord ist ja im Schlosse — ich will hin! Er soll mich hören, hören das Geschrei des

elendesten von allen Vätern! Ich will sein Herz zermalmen — Gerechtigkeit und Rache soll er geben! — Gerechtigkeit und Rache, oder diese mürben Gebeine —— Kommen Sie, mein Herr.

Rosw. Mäßige dich, Vater!

Rook. Sei getrost. Im Augenblicke kehr' ich wieder. Kommen Sie, Herr; ich will Lord Douglas sprechen. Ich muß ihn sprechen. Kommen Sie. (er geht ab.)

Steph. (folgt ihm in den Park.)

Rosw. (allein) Warum härmen und kümmern sich alle? Es hat ja niemand gelitten, und niemand verloren, als ich. So hing ja kein Herz an ihm, und so ward keines mißhandelt, als das meine — und es ist so ruhig und stillverblutend. ——

Sei mir willkommen, du alles verhüllende Nacht! Deine Finsternisse schrecken den Blick von der Erde hinweg, aber die Lichter des Himmels glänzen, und ziehn ihn empor. Es ist ein schönes, geheimes Wort, so die Natur uns anflüstert: Wenn es dunkel wird hienieden, dann wirds droben für uns hell.

Siebenter Auftritt.

Roswida. Hamilton.

Hamilt. Um des Himmelswillen, Roswida, was wagen Sie? so allein hier?

Rosw. Warum nicht? Und ich bitte Sie, mir diese Einsamkeit nicht zu nehmen. Was wollen Sie noch so spät?

Hamilt. Sie zu retten.

Rosw. Mich retten? Vor wem?

Hamilt. Mylord Douglas ist wüthend — er will Sie in seine Gewalt — er heißt Sie eine Verführerin seines Sohnes, eine — — — ich unterstehe mich nicht die Schmähworte zu wiederholen, die seine rasende Zunge gegen Sie ausstößt. Flüchten Sie auf der Stelle. Noch können Sie. Seine Knechte sind schon auf dem Wege vom Schlosse hieher.

Rosw. (erschrocken) Kann er das? Bin ich Verbrecherin? (gefaßt) Daß sie kommen, seine Knechte, ich fürchte sie nicht! Auch den Grimm des Lords nicht!

Hamilt. Er läßt Sie, o Roswida, — mir lähmt Entsetzen die Zunge — — — sie werden ins Gefängniß geworfen — — —

Rosw. (gelassen) Ich bin dazu schuldlos genug. Es sey!

Hamilt. (ihr zu Füßen) Hören Sie die Bitte eines Freundes — öffentliche Entehrung, Kerker, Zuchthaus — — — o Roswida, haben Sie Erbarmen mit sich selbst — mit Ihrem Kinde — glimmt kein Funken Freundschaft mehr für Hippolyt in Ihrer Brust?

Rosw. Nein, Sir Hamilton, und ewig

nein! Und darum überlassen Sie mich meinem schwarzen Verhängniß. Ich bin zu schwach, ihm entrinnen zu können, und wahrlich zu stolz, ihm entrinnen zu wollen. — Gehn Sie, Sir Hamilton, ich danke Ihnen für die vergebliche Sorgfalt.

Hamilt. (aufspringend) Nimmermehr! Die Gefahr ist zu groß! (er stößt ins Hifthorn einen Ton, und schlingt einen Arm um sie) Sie müssen gerettet werden!

Rosw. (gegen ihn ringend) Um Gotteswillen! Sir Hamilton! — Was beginnen Sie? — Hülfe!

Achter Auftritt.

Einige Kerls springen herbei. Nachher Hippolyt.

Hamilt. (übergiebt ihnen Roswiden) Da nehmt sie. Faßt sie!

Rosw. (sich sträubend) Bösewichte! (schreiend) Hülfe! Hülfe!

Hamilt. (wirft ihnen ein Tuch zu) Knebelt sie!

Rosw. Hülfe!

Hamilt. Alle Wetter, ihr Hunde, geschwind! — Und hinunter hurtig ans Ufer — das Schiff ist fertig! Hurtig!

Rosw. (sich wehrend) Hülfe!

Hippol. (im Reisekleide, stürzt herbei) Das ist Roswidens Stimme! — Was für Menschen!

(er zieht den Hirschfänger, und dringt auf die Kerls ein) Auseinander, auseinander, ihr Schurken! — Des Todes alle! (er ergreift Roswiden, und sprengt das Gesindel auseinander.)

Hamilt. (anfangs sprungfertig zur Flucht, kehrt zurück, da er Hippolyts Stimme erkennt, und zieht den Degen gegen ihn) Willst du sie fahren lassen?

Hippol. O du Niederträchtiger! bist du's?

Hamilt. (schäumend) Willst du sie fahren lassen, elender Bursch! — Ich stoße dich nieder! — Fort!

Hippol. (fechtend gegen ihn) O Scheusal, entsetzliches!

Rosw. (bebend, mit ausstreckten Armen) Hippolyt! Hippolyt! O Gott im Himmel, steh ihm bei! Er wird ermordet!

Hamilt. (zurücktaumelnd) Halt! Halt! (er fällt von neuem aus.)

Hippol. (fechtend) Verfluchter Meuchelmörder du!

Hamilt. (läßt den Degen fallen) Halt ein! Pardon!

Neunter Auftritt.

Stephens mit einigen Jägern.

Steph. (betrachtet Hamilton) Richtig! Er ists! Packt ihn.

Die Jäger. (fassen den Hamilton.)

Hamilt. Wer seyd ihr? Was wollt ihr, Schurken?

Steph. Sir Hamilton, ohne Umstände. Auf Mylord Douglas Befehl sind Sie Gefangener.

Rosw. (angstvoll Hippolyt umfassend) O Hippolyt, rette dich!

Steph. (tritt näher, erkennt Hippolyten und zieht den Hut ab) Sir, — Mylord Douglas läßt Sie schon lange suchen. Heut aber will er Sie nicht mehr sprechen. Er erwartet Sie Morgen beim Aufstehen.

Hippol. Ich werde gehorchen. Seht auf euern Gefangnen. Ich glaube, er sei schwer verwundet.

Hamilt. (schreiend) Hülfe!

Steph. Fort, Fort, zum Schlosse! (er geht mit den Jägern ab, die Hamilton unter sich mitschleppen.)

Rosw. (in halber Ohnmacht in Hippolyts Armen, ihn umfassend) Hippolyt!

Hippol. Du bist von den Mördern gerettet!

Rosw. Du blutest!

Hippol. O mit Freuden! — Und doch nur schlecht getroffen.

Rosw. (besonnener, läßt ihn fahren, und entwindet sich seinem Arm) Lassen Sie ihre Wunde besorgen?

Hippol. (schweigt, blickt wehmüthig auf Roswiden. Er seufzt) Für mich sorgt niemand mehr.

Rosw. (sucht ihre Verwirrung zu verbergen) Sir Hippolyt — — — (sie geht zur Hütte.)

Hippol. (er sieht ihr nach) Unversöhnliche! — Doch nein, ich habe mehr, als das verschuldet. — Engel, lebe wohl! (er geht schnell ab.)

Rosw. (vor sich hinträumend) Für ihn sorgt niemand mehr! — Wenn er nur wüßte, wie die Liebe mir die Sorge zur Gewohnheit machte. Ich sorge noch! — — O weh, mein Herz, du selbst dir ungetreues — er hat es nicht verdient — — — du liebst ihn noch!

(ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Morgens. Eine sanfte Musik von Flöten und Waldhörnern läßt sich aus den Gebüschen in der Nähe hören. — Die Hütte ist über der Thür mit Blumenkränzen und Bändern geschmackvoll geziert. — Bediente durchirren von Zeit zu Zeit den Park. —

Erster Auftritt.

Bediente (bringen kleine Tische im Hintergrunde der Bühne, decken und besetzen sie. — Stephens kömmt etwas später dazu.)

Stephens. Munter, ihr Leute! Wenn Mylord Douglas erwacht, muß alles in schönster Ordnung dastehn, wie er es gestern wünschte. Es darf an nichts ermangeln! Der Lord will einen frohen Tag haben, da muß die ganze Nachbarschaft fröhlich seyn. Jetzt sind durch den ganzen Park zwei und vierzig Tische zerstreut. — So recht. Schafft noch Bänke und Stühle herbei. In Welsington soll heute kein betrübtes Gesicht gefunden werden; und wenn einer von euch erfährt, daß irgend ein Kranker in der Nähe sey: So meldet mirs sogleich!

Zweiter Auftritt.

Vorige und Krapp.

Krapp. Juchhei! Das geht hier lustig. Schöne Musik. Die Fußsohlen kützelst mir. Aber zum Tanz ist mir Lust und Muth geschwunden in der verdammten Nacht. Hollah, da hinten giebts auch zu trinken, wie ich sehe! (zu Stephens) Herr, guten Morgen, Herr! (zurückfahrend) Seid ihrs? Nun es ist richtig, Herr. Ihr habt die Wette gewonnen. Ich kenn' euch wohl! Noch diesen Morgen sollt Ihr eure zehn Bouteillen Rum haben.

Steph. Wofür, Freund?

Krapp. Ei, der verwünschte Lecker hat Francis Schwester und mich geprellt. Er ist ihr Mann nicht. Ihr habt gewonnen. Ich will ihm aber die zehn Flaschen Rum auf den Rücken schreiben.

Steph. Laßt es gut seyn! Ihr habt die Wette verloren, aber ich mache euch mit dem Verlust ein Geschenk.

Krapp. Nein, alle Hagel, nein, Herr! Bezahlt muß bezahlt, und der Rum getrunken seyn.

Steph. So sollt ihr meinen Antheil auf mein Wohlseyn trinken — ich kann den Rum nicht ertragen.

Krapp. Das läßt sich hören. Topp, ihr

seyd ein braver und gescheidter Mann. Aber hört, ihr habt Wein hier, und mich friert, und dürstet. Ich bin die ganze Nacht in Feld und Wald und Nebel herum gestrichen, wie ein Wilddieb. Füllt mir das Glas.

Steph. (füllt und giebt ihm ein Glas) Es ist noch früh.

Krapp. Eben deswegen, Herr. Man muß sich frühzeitig im Guten üben. (er trinkt und bedient sich fleißig mit eignen Händen.) Herr, ist mein Gesicht nicht breit, wie ein Eulengesicht? Zwanzigmal bin ich in der Nacht mit der Nase gegen die Bäume gerannt. Wenn ich meinte den Hippolyt zu haben, packt' ich einen alten Zaunpfahl.

Steph. Sir Hippolyt suchtet ihr?

Krapp. Wen anders? Und fassen wir ihn, das sagt ihm nur: So hat er den letzten Tropfen in dieser Welt getrunken. Er soll kein ehrliches Mädchen mehr berücken und prellen. Ich will ihm den Kopf glatt hämmern, wie einen Kürbis.

Steph. Untersteht euch nicht! Wenn das Mylord Douglas erführe, ihr würdet heut bei Wasser und Brod sitzen, statt an der Hochzeittafel.

Krapp. Hochzeit? Wer hat Hochzeit?

Steph. Sir Hippolyt.

Krapp. Sir Hippolyt? Hat ihm sein Vater eine Braut mitgebracht?

Steph. Freilich; und für euch auch, wenn

ihr noch nicht versehen seyd. — Man ruft mich. Auf Wiedersehn. (ab.)

Krapp. Gehorsamer Diener! Ich hätte wohl nöthig, herzlich nöthig, aber — frische Fische, gute Fische. Wein und Weiber sind zwei gute Dinge, aber sie werden leicht gefälscht, und machen dann Kopfweh beide. (trinkt.)

Dritter Auftritt.

Krapp und John.

John. (schüchtern hervor) Seid ihr da? Wohl bekomms euch! Guten Morgen.

Krapp. (nimmt die Weinflasche unterm Arm, und ... t das lange Matrosenmesser) Halt du, Fischotter! Halt! Bist du nicht Hippolyts Bedienter? Du sollst gehenkt werden.

John. Ei behüte! Sein Bedienter so wenig, als des Großmoguls.

Krapp. Aber des Hamiltons?

John. Hamilton? Den haben meine Augen nie gesehn.

Krapp. Willst du mich blind machen? Hab' ich mit dir nicht gestern gewalzt, du altes Theerfaß?

John. Steckt nur das Messer ein, und sagt mir, was diese Musik, und diese Feierlichkeiten bedeuten.

Krapp. Hippolyts Hochzeit bedeuts und

die meinige. Hätt' ich nur einen Stock, ich wollte dir aufspielen, du solltest den Tanz eröffnen.

John. Sir Hippolyts Hochzeit? Ist die Gräfin Sommersett mit Lord Douglas angekommen?

Krapp. Du weißt also besser Bescheid denn ich? Du bist verdächtig, Bursche. Vorwärts, wir wollen einen Strick suchen, damit ich dich an einen Baum binden kann, bis Francis wiederkömmt. Dann soll Kriegsgericht gehalten werden über dich. Immer vorwärts, oder ich kützle dir die Rippen.

John. (furchtsam) Ich will ja gutwillig. Bleibt mir mit dem Messer vom Leibe! Wo soll ich hin?

Krapp. Ins Schloß, oder zum Seiler wo es Stricke giebt. Fort! (er treibt den John vor sich hin. Beide ab.)

Vierter Auftritt.

Hippolyt aus dem Park.

Was ist das? Alles ist verwandelt? Alles athmet Freude. Wohin ich sehe, schwärmen Haufen von jungen Bauern und Bäuerinnen im Sonntagsschmuck. Musik in allen Gebüschen. Wozu dies Fest? Was will mein Vater? Ich begreif ihn nicht. — Ach, aus meiner Brust ist die Freude gewichen. Mein Vater ist mein Rich=

ter, und ich zittre vor dem Augenblick, da er mich rufen lassen wird. — Mögt er mich verbannen von seinen Augen; mögt er mir gestatten über alle Meere zu flüchten — nur von hier hinweg, wo mir alles die Quaal des Todes, ohne den Tod, giebt.

Fünfter Auftritt.

Stephens und Hippolyt.

Steph. Sir Hippolyt!

Hippol. Ah, guten Morgen, Stephens. Ist Mylord Douglas geneigt, die zärtlichen Glückwünsche seines Sohns zur unerwarteten Ankunft zu vernehmen?

Steph. Er sah Sie eben in dem Park gehn, und schickt mich, Ihnen zu sagen, daß Sie auf Ihren Zimmern bleiben, bis er Sie rufen läßt.

Hippol. Ich gehorche. (will gehn.)

Steph. Noch eins, Sir Hippolyt, was Sie nahe angeht. Man erwartet die schöne Gräfin Sommersett diesen Morgen, mit einer zahlreichen Begleitung ihrer Verwandten.

Hippol. (betroffen) Wahrscheinlich, dem Lord ihre Freude wegen seiner glücklichen Rückkehr ins Vaterland zu bezeugen.

Steph. Vielleicht noch mehr. Wirklich hab' ich die Ehre, von Mylord Douglas beauftragt zu

seyn, Sie wegen dieses angenehmen Besuchs vorzubereiten.

Hippol. Mich vorbereiten? Er überrascht mich nicht, dieser Besuch.

Steph. Sie kennen die Absichten Ihres Herrn Vaters — seine Freundschaft mit dem Hause Sommersett — seine Wünsche, die er vor der Abreise geäußert.

Hippol. (bestürzt) Ich versteh euch nicht. Ihr seid während einiger Jahre auf Reisen vertrauter mit den Geheimnissen meines Vaters geworden, als ich es seyn kann.

Steph. Die Gräfin ist reitzend, wie ein Engel, und von den mächtigsten Verbindungen in England — selbst mit dem königlichen Hause verwandt.

Hippol. Ich gönne ihr einen Thron. — Aber zur Sache! Welches ist euer Auftrag?

Steph. Sie sehen jene festlichen Zurüstungen. Ganz Welsington ist Leben und Glanz.

Hippol. Zu meinem Erstaunen. — Ist es nur, um die Sommersetts zu bewirthen?

Steph. Sie wollen mich nicht verstehn, Sir Hippolyt. Ihre feierliche Verlobung mit der jungen Gräfin.

Hippol. (erblassend) Wie? — Will Lord Douglas — —

Steph. Ist die Botschaft so schrecklich, daß Ihre Wangen alle Farbe verlieren?

Hippol. Aber mein Vater hat mir seit zwei Jahren nie ein Wort darüber wissen lassen. Er wird doch auch meine Neigung befragen — er wird mein Herz nicht unter seinen eisernen Willen biegen wollen?

Steph. Er setzt voraus, daß Sie gegen eine Verbindung nichts einwenden können, um welche Sie von den ersten Familien des Reichs beneidet werden. Alle Zaubermittel, welche je ein Männerherz in der Welt bezwangen, stehn in der Gräfin Gewalt. Wir sahn sie vor einigen Tagen. Sie ist eine aufblühende Rose, die das Auge wunderbar blendet, und einen Sterbenden noch entzücken könnte. Mylord Douglas konnte nicht genug eilen, für Sir Hippolyt um ihre Hand zu werben.

Hippol. Unseelige Eil! — Stephens, es ist nicht meine Schuld, wenn das Haus Sommersett gegen das unsrige erbittert werden wird.

Steph. Welche Worte! Sie erschrecken mich.

Hippol. Ich bin für die Gräfin nicht geboren. Ich kann ihr meine Hand nicht bieten; ich kann die Wünsche meines Vaters nicht erfüllen, und wenn ich sein Herz, seine Gnade, seinen Seegen auf immer verlöre. Ach, warum darf ich mich nicht selbst zu seinen Füßen werfen; warum muß ein Dollmetscher zwischen mir und ihm wandeln! Geht, lieber Stephens, geht ei=

lends, und fleht meinen Vater, daß er mich anhöre.

Steph. Es würde vergebens seyn. Er will schlechterdings, daß ich ihm zuvor ihre Gesinnungen wegen seines Antrags melde.

Hippol. So meldet ihm, was ihr vernommen habt. Meldet ihm, daß er mich verstoßen soll, daß ich seiner Liebe unwürdig sey, daß er mich hassen soll.

Steph. Sie verschmähen die Hand der Gräfin? Bedenken Sie, was Sie thun. Unbiegsam ist der Wille des Lords.

Hippol. Und unveränderlich das Wort, so ich gegeben. Saget ihm, ich sei nicht mehr frei; saget ihm, daß ich liebe, was er hasset; daß ich anbete, was er in den Staub wirft, daß ich —

Steph. Sprechen Sie von der schönen Tochter des alten Rook, der von Algier gekommen? Mylord Douglas hat davon gehört.

Hippol. (lebhaft) Hat er? O Stephens, lieber Stephens! Freund und Vertrauter meines Vaters — — hat er? Und wie nahm ers auf, als ers hörte?

Steph. Wie — Sie erlauben, daß ich freimüthig rede — wie einen leichtsinnigen Jugendschwank. „Das kann meinem Sohn kein Ernst seyn," sprach er: „Man wird das Mädchen bezahlen, und sie an irgend einen jungen Menschen mit reicher Ausstattung verheurathen."

Hippol. Beim Himmel, mein Vater irrt sich. Sie ist keine der gemeinen Dirnen: Gräfinnen wären werth, sie zu bedienen. Ja, Stephens, diese Roswida ists, die ich verehre und keine andere. Sie ist für mich verloren; ich weiß es. Aber mag auch sie selbst mich verabscheuen, möge mein Vater mich enterben, und seine Liebe einem Fremdling zuwenden, möge ganz England mich ausspotten, und die ganze Welt mich von sich ausstoßen — mein Herz bleibt dennoch nur der einzigen ergeben, und huldigt sie, wenn auch die letzte Hoffnung stirbt. Geht, saget meinem Vater dies.

Steph. Unmöglich!

Hippol. Vielleicht erklärt er seinen Sohn für wahnsinnig. Desto besser; so ist der Vorwand gefunden, den Sommersetts das Wort mit guter Art zurückzunehmen. Er sperre mich ein, wie man den Rasenden thut.

Steph. Sein gereizter Unwille könnte —

Hippol. O, desto besser! O, geht, sagt ihm, ich sei blödsinnig worden, dann werd' ich nur sein Mitleid wecken, und ungestraft Roswiden nehmen dürfen. Mit ihren Reliquien will ich die Wände schmücken, und in der todten Einsamkeit mein Leben rückwärts leben, und träumend die öde leere Gegenwart in das rosenfarbne Gewand der Vergangenheit wickeln.

Steph. Behüt' uns Gott, Sir Hippolyt, welch eine Schwärmerei!

Hippol. Ach, glaubt mir, trauter Stephens, ich bin vom Wahnsinn nicht einen Kinderschritt entfernt. Das ganze Weltall ist mir kahl und fade. Nichts schreckt, nichts lockt mich mehr. Ich bin so stumpf, so todt für alles, ich würde nicht mit den Augenwimpern zucken, wenn die Veste des Himmels über uns zusammenbräche.

Steph. Kommen Sie, kommen Sie auf ihr Zimmer, falls Mylord Douglas nach Ihnen verlangen sollte.

Hippol. Ich bin bereit. Führt mich, wohin ihr wollt. (sie gehen ab.)

Sechster Auftritt.

Roswida tritt vor die Hütte.

Wie reitzend die warmen Flammen des Morgens durch den Wald spielen, und die zarten Bande des Schlafs von der Natur lösen. Alles erwacht schöner, und hoffender, und neigt sich gefühlvoller liebend zusammen. — Einst war auch mein Erwachen, wie dieses; jetzt lieg' ich, wie ein zertretner Halm am Wege, den die alles belebende Sonne nur bleicht.

Siebenter Auftritt.

Der alte Rook und Roswida.

Rosw. Auch du schon munter, lieber Vater? Der Himmel wolle dir künftig fröhlichere Stunden geben, als die ersten waren, so du wieder in deiner Heimath gefunden.

Rook. Es war mir, als würd' ich geweckt von einer lieblichen Musik. Hast du sie nicht gehört?

Rosw. Ich hörte sie; aber dem Kranken wird Honig zum Wermuth; wonach vielleicht andre tanzten, weint' ich.

Rook. Und ein Duft von süßen Blüthen und Kräutern weht mir im Hauch der Morgenluft entgegen, als läg ich unter Blumen begraben. — Was ist das? Wer hat diese Kränze gewunden, und um meine Hütte geflochten?

Rosw. Wahrlich, auch ich erstaune. Von Francis konnte der Einfall nicht kommen. Er war die ganze Nacht außer dem Hause.

Rook. Ich fürchte, Roswida, die Musik und Kränze sind Erfindungen Hippolyts; sie sollen bei dir vielleicht Stellvertreter seiner treulosen Zunge seyn. Aber höre auf diese Redner nicht.

Rosw. Sorge nicht, Vater. Wenn die Liebe eine Krankheit ist, so bin ich von ihr unwiderbringlich genesen, und frei und heiter, (trauris

für sich) wie Sterbenskranke noch kurz vor ihrer Auflösung sind.

Rook. Ich sagte dir gestern Nachts nicht alles, was ich von meinem Besuche bei Mylord Douglas zu sagen wußte. Ich wollte dich nicht erschrecken. Du warst der Ruhe bedürftig. Wie alle Dinge bei der Finsterniß andre Gestalten haben, als beim Tageslicht: So sind dieselben Gedanken und Nachrichten auch anders, wenn man sie am Morgen, oder des Abends hört. Mylord Douglas hat mir nicht gefallen.

Rosw. Und gestern priesest du ihn in den Himmel?

Rook. Er war sehr gnädig. Er drückte mir zweimal die Hand. Er befahl mir sogar, mich neben ihn zu setzen. Alles gut; alles schön. Aber er sprach sehr seltsam zuweilen und bedenklich. Ich hab' ihn nicht errathen können, aber seine Augen blitzten fürchterlich, wenn er von dir und seinem Sohne sprach.

Rosw. Aber was sprach er?

Rook. Mylord, sagt' ich, Sie sind großmüthig und gerecht. Ihr Sohn hat meine Tochter betrogen. Sie sind Richter! Sie dürfen jetzt nicht Vater seyn. Ich heische Rache für die beleidigte Tugend, und Ehre meiner armen Tochter. — Da lächelte er dir so kalt, als ich das sagte, und mein Blut mir kochte, und alle meine Wunden mir anfiengen zu schmerzen — so kalt,

so kalt — — — ! „Ehre? Tugend eurer Tochter?“ gab er zur Antwort: „Was redet ihr doch, Alter? Da hat sie nichts eingebüßet!“

Rosw. Wärest du nicht zu ihm gegangen!

Rook. Jetzt — wie mir da zu Muthe ward! Ich brannte auf, wie ein zerschmetternder Funken im Pulvergemach, und schleuderte Verwünschungen und Vorwürfe umher. — Da lachte er nur noch und zog mich wieder nieder. Und als ich schwieg aus Ehrfurcht, da ward er ernster. Seine Augen funkelten, er stieß Drohungen aus, und sagte, nicht ich, sondern er sei der klagende Theil. Sein Sohn habe den Namen des Hauses Douglas entweiht, und bei dem Handel seine Ehre aufs Spiel gesetzt. „Ich habe,“ sagte er, „ich habe nicht euch, ich habe eure Tochter zu mir rufen lassen, und sie muß dazu beitragen helfen, daß Hippolyts Name nicht vor der ganzen Welt zu Schanden werde. Und will sie nicht zu mir kommen: Ich werde sie morgen schon aufsuchen!“ Ich wollte gegenreden. Aber er sagte, ich solle ruhig bleiben, und schickte mich fort.

Rosw. (beklommen) Heiliger Gott, was kann er fordern? Zu was will er mich zwingen? Weh uns, Vater, wir haben nur das kraftlose Recht, er aber trägt die Gewalt.

Rook. Zufällig auf dem Heimgang bekam ich Licht über die Worte des Lords. Die Bedienten

ten waren überall sehr geschäftig, und einer, der mich nicht kannte, sagte mir, es gäbe auf heut ein großes Fest in Welsington. Die Gräfin Somersett werde erwartet, und jeder wisse, sie sey Sir Hippolyts Braut.

Rosw. (erblassend) O still, Vater!

Rook. Zwingen wird er dich nun, deinen Umgang mit ihm, und die Büberei der falschen Ehe zu verläugnen; zwingen wird er dich wollen, mit Drohung und Geschenken, daß du den Vater deines Kindes verläugnest — — —

Rosw. (läßt sich ohnmächtig auf die Bank nieder) Vater, wenn du mich lieb hast — — — nichts weiter.

Rook. Aber er wird kommen; er wird kommen, und sein Begehren stellen. Wir müssen uns gefaßt machen, ihm eine Antwort zu geben. Was wirst du?

Rosw. Frage mich nicht — du weißt, was ich erwiedern werde.

Rook. Er hat Macht uns einzukerkern. O was liegt den Großen der Welt am Leben und Glück eines Armen? Nicht umsonst ist der blutige Purpur ihre Leibfarbe. — Und wenn er mich und dich und Francis einkerkern ließe?

Rosw. Wenn wir elend seyn sollen, Vater, so laß uns noch der Wahrheit und Gott treu bleiben.

Rook. Auch vertreiben kann er uns —

zwingen kann er uns, unser Bündelein zu schnüren, und in die weite Welt zu ziehn.

Rosw. Dann zieht Gott mit uns. Francis geht zur See, und ich finde Arbeit um Tagelohn für dich und mein Kind.

Rook. (umarmt sie, weinend und freudig) O du Engel! So ists! — So lange du noch neben mir gehst, kann ja der Himmel nicht von mir weichen. (mit hoher Glut aufgerichtet) Komm denn, Lord Douglas, mit deinen Schrecken und deiner Herrlichkeit, wir stehn da, und haben die Allmacht des guten Gewissens! Sieh, Roswida, und wenn dich der Grimm des zornigen Mannes besiegen könnte — Weiber sind furchtsam — sieh, wenn sie alle heut glänzend um ihre prächtige Tafel sitzen, die Gäste, und hoch leben unter Musik und Gläserklang — dann will ich das Kind nehmen, und dein naßgeweintes Tuch, und will es laut schrein: Dies ist der Sohn des meineidigen Hippolyt, und dies sind die Thränen seiner Mutter!

Rosw. Nicht doch! Du sollst den Grimm der Unbarmherzigen nicht spornen.

Rook. Soll ich schweigen? Lächeln zu meiner Schmach und zu deinem Verderben? Nein, o nein! Hier und hier — da sind die Narben von eisernen Ringen, die mich acht Jahre lang drückten — ich ward ihrer gewohnt, und trug sie mit Ergebenheit in Gottes Willen. Aber mit Stolz

will ich sie tragen, und wie goldnes Geschmeide, würden mir die Handschellen noch einmal angeschmiedet, und für blutende Unschuld und unter die Füße geworfene Gerechtigkeit, der ich das Wort sprach.

Rosw. (ihren Vater umarmend) Besänftige dich! Dieser Eifer, dieser Zorn zerstört dich.

Rook. O seht doch, schämen also will er sich deiner? Schämen! Fürwahr, ich mögte ihn nicht zu meinem Eidam den Bösewicht, und wär er ein Königssohn. Und läge der Königssohn mir bettelnd zu Füßen, und wollte sein Erbe mit mir theilen, und wär' ein Niederträchtiger, wie des Lords Sohn, ich nähme ihn nicht zu meinem Eidam auf.

Achter Auftritt.

Vorige und Stephens.

Steph. (eilig) Ich soll euch die Ankunft von Mylord Douglas melden!

Rosw. O Himmel, steh uns bei!

Rook. Sehr wohl, mein Herr, sehr wohl. Mylord erzeigt uns viel Ehre. Wir sind sein gewärtig — immer gewärtig.

Steph. (zieht sich zurück.)

Rosw. Gieb mir ein Wort, Vater! Du mußt mein Verlangen erfüllen, es koste dir auch die bitterste Mühe.

Rook. Ich will, wenns möglich ist.

Rosw. Verliere deine Gelassenheit nicht, es geschehe uns, was da wolle. Stiller Muth ist die Majestät, die den Gerechten umgiebt.

Neunter Auftritt.

Vorige. Lord Douglas mit einem Gefolge von Dienern. Stephens und das Gefolge bleiben im Hintergrunde.

Dougl. (geht allein hervor, bleibt stehn und winkt Stephens.)

Steph. Mylord!

Dougl. Gieb Befehl, daß man meinen Sohn hersende. Wenn ich ihn nöthig habe, werd' ich dir winken.

Steph. (entfernt sich wieder, und schickt einen Jäger ab.)

Rook. (geht dem Lord entgegen) Mylord — die hohe Ehre Ihres Besuchs — so viele Gnade —

Dougl. Laßt es gut seyn. Ich habe mein Wort von gestern zu erfüllen. Das dort ist eure Tochter?

Rook. Unterthänig aufzuwarten.

Dougl. (betrachtet sie lange mit stummen Erstaunen) —

Rosw. (schlägt erröthend die Augen nieder) Gnädiger Herr — — —

Dougl. (für sich) Nein, so viel Anmuth hatt'

ich nicht erwartet! Der Junge hat doch Sinn für Schönheit! (er nähert sich Roswiden, und beobachtet sie mit forschendem doch freundlichen Blick. Endlich nimmt er ihre Hand in die seine) Warum zitterst du so, mein Kind?

Rook. Verzeihn Sie, Mylord, gnädigst ihre Schüchternheit. Die unerwartete Gnade macht sie bestürzt. Sie hätte keine Ursach, zu erschrecken.

Dougl. (neigt sich, und küßt Roswidens Stirn) Sei nicht so furchtsam, Kind. Wie alt bist du?

Rosw. Zwanzig Jahre, Mylord?

Dougl. Du kennst, wie ich erfahren habe, meinen Sohn Hippolyt?

Rook. Rede die Wahrheit! — Sey nicht so blöde, Roswida. Wir stehn alltäglich vor Gott, und zittern nicht.

Dougl. Nur Muth gefaßt, mein Kind.

Rosw. Ich kenne ihn. Seit zwei Jahren, Mylord, kenn' ich ihn.

Dougl. Wie aber machtest du seine Bekanntschaft? Dies nur mögt' ich noch wissen. Von allem übrigen weiß ich leider nur zuviel. Erzähle mir. Sey offenherzig, zutraulich.

Rosw. Er kam auf einer Reise durch dies Land. Es war in Welsington das Maienfest, und alle Jünglinge und Mädchen der Nachbarschaft versammelt zum Tanze unter der großen Linde. Da war Sir Hamilton, den ich nicht

kannte, ein Zuschauer. Nach einer Weile sah ich ihn Ihren Sohn herbeirufen.

Rook. Den Sir Hamilton — ich kenn' ihn nicht — aber Mylord, mit aller Achtung für Sie, ein Abschaum aller Sünden ist er, ein eingefleischter Satan — wenn ich ihn sähe, ich würde den Höllengeist beim ersten Blick erkennen. Mit Kohlen wollt' ich sein Gesicht an die Wand sudeln, und jeder sollte sagen: Er ists! Er ists der erste Stifter unsers Unheils?

Dougl. Erzähle weiter.

Rosw. Die jungen Leute des Dorfes luden auch die Fremden ein zum Tanze. Da forderte Sir Hippolyt mich auf, und fast den ganzen Abend tanzte er nur mit mir. Ich wagt' es nie, ihm ins Gesicht zu sehn. Gewiß ich hätt' am folgenden Tag ihn nicht erkannt.

Dougl. Und weiter.

Rosw. Er verschwand auf einige Wochen aus der Gegend. Dann kam er plötzlich wieder mit seinem Begleiter, und man sagte, er habe Welsington gekauft. — Es war geschehn. Unser Haus steht in der Näh', am Park. Sein Spaziergang führte oft ihn, oft seinen Begleiter hier vorüber. Er mischte sich zuweilen vertraulich in den Kreis meiner Gespielinnen aus dem Dorfe, und alle gewannen wir ihn lieb. Mein Bruder Francis aber war auf dem Meere; mein lieber armer Vater schmachtete in Algier.

Rook. O, daß ich dort seyn mußte, Mylord! Wär ich hier gewesen, und hätte ich gesehn, daß mein Kind ihn liebgewonnen — Mylord, ich hätte meine Hütte da mit eigner Faust in Brand gesteckt und wäre ausgewandert!

Dougl. Ihr wurdet beide nach und nach bekannter.

Rosw. O, wir wurden es! Und eh ich wußte, daß ich Hippolyten liebe, wußt es Hamilton und Hippolyt. Ja, Mylord, ich habe Ihren Sohn einmal geliebt! (sie trocknet ihre Augen) Ich kannte dies gefährliche Gefühl nicht — — — ich glaubte noch an Hippolytens Tugend — —

Dougl. Und trug er dir die Ehe an?

Rosw. Einmal, da er auf seinen Knieen vor mir lag, geschahs. Ich erschrack. Ich sagt' ihm weinend: Mein Bruder ist auf dem Meere — — — er ist für mich an Vaters Statt. Er schwieg. Doch Hamilton wiederholte nachher seine Anträge, so innig, so dringend, und Hippolyt ward so niedergeschlagen — — — Hamilton wußte meine furchtsamen Einwendungen zu widerlegen, selbst alle meine Gespielinnen auf seine Seite zu bringen, daß auch sie mich bestürmten, die Gemahlin des Gutsherrn von Welsington zu werden.

Rook. Verflucht sey der Bösewicht!

Rosw. Und eines Abends — meine Freundinnen, Hamilton — alle rissen mich bittend hin=

weg. Ich mußte zur Schloßkapelle. Der alte Geistliche des Dorfes war gestorben; ein Fremder reiste durch — er ward benutzt — — ich ward betrogen — — ich ward — — (Thränen hemmen ihre Stimme.)

Dougl. (bewegt) Genug, genug, mein Kind! (herzlicher zu ihr) Noch eine Frage muß ich thun — horch auf dein Herz, und treulich, wie es spricht, wiederhol es deine Lippe: Kannst du meinem Sohn verzeihn?

Rook. (geht ungeduldig umher, und wirft ängstliche Blicke auf seine Tochter) Antworte, was du willst — mir gleich — — — ich sage nichts dazu — — aber — —

Dougl. Kannst du ihm ganz verzeihn?

Rosw. (mit Thränen im Auge) Verzeihn? — Mein Christenthum gebietet es. Ich fodre keine Rache. — Sey er glücklich, wenn er kann. — Das ist nun alles!

Rook. (heftig) Ja, Mylord, Alles! — Alles! Und auch kein Schatten einer Silbe mehr. Was der Mensch verzeihn soll, muß das Gesetz ahnden. Das Menschenherz ist weich, das Gesetz ehern.

Rosw. Liebster Vater — — —

Rook. Mylord — gesprochen sey es mit tiefster Ehrfurcht — aber — wir sind mit Ihren Entwürfen fremd — erlauben Sie, Mylord, — und dies Verzeihn soll keine Schlinge für uns werden.

Dougl. (wendet sich) Stephens! — Meinen Sohn herbei! (zu Rook) Warum erglüht ihr so vergeblich, Alter?

Zehenter Auftritt.

Die Vorigen und Hippolyt.

Hippol. (Furcht und kindliche Liebe in Mien' und Bewegung. Er nähert sich langsam, mit gesenkten Augen, fällt zu des Vaters Füssen, und umarmt dessen Kniee.)

Dougl. Elender! — Bringt so der Sohn dem Vater das zärtliche Willkommen nach der langen Trennung? — Liebe zog dich sonst an meine warme, hochschlagende Brust; — die Schande drückt dich jetzt zu meinen Füssen nieder. Und ich beklagenswürdiger Vater, seegnen muß ich noch mein Glück, daß du noch nicht stark genug bist, die Schande mit Gleichmuth tragen zu können.

Hippol. (ohne aufzublicken) Ich habe Ihren Zorn in vollem Maaß verdient — ich hasse mich selbst.

Dougl. Wie freut' ich mich schon jahrelang darauf, dich wieder zu finden! Als ich mich aus deinen Armen riß, mußte diese Hoffnung mir die Thränen trocknen; sie ließ mich das Ungemach der Reisen nicht fühlen, und gab allem Schönen, was ich in Europa sah und hörte, neuen Werth, denn ich sah und hörte nur für meinen Sohn; mit

ihm wollt' ich die Freuden der Erinnrung theilen. — Und jetzt — er athmet noch, er liegt noch vor mir, dieser Sohn, und ich muß zweifeln, ob ich ihn noch habe! — Steh auf.

Hippol. (steht auf) Gnädiger Herr — — mein theurer Vater — — wenn ich Ihnen noch diesen Namen geben darf — mein eignes Bewußtseyn foltert mich mit herbern Vorwürfen. —

Dougl. Nicht umsonst ließ ich dich hieher bescheiden — — du hast meine Hoffnungen getäuscht, und dadurch mich beleidigt tief — — — aber du selbst hast dich am meisten entehrt, und eh' du deine Schande nicht vertilgen kannst, sollst du nicht an das zerrißne Herz deines Vaters zurückkehren. — Sieh her, den Greis, den glücklichsten aller Väter, weil er die tugendhaftesten aller Kinder hat — einen Sohn hat, der wie man sagt, sich selbst für seinen Vater in dessen Banden stellen wollte — eine Tochter — — — genug du kennst sie. Auch ich kenne sie, und dein unseeliges Verhältniß mit ihnen — alles, alles weiß ich!

Hippol. Vielleicht nicht alles. Doch erleichterts mir die Last, wenn ich gestehn darf, hier und feierlich, daß ich Roswiden liebte, liebe, und sie ewig lieben werde.

Dougl. (zornig) Schweig. Priester und Altar strafen dich Lügen.

Hippol. Der Himmel ist mein Zeuge, ich

hätte nie gewankt ihr meine Hand zu geben; doch meine Leidenschaft, Hamiltons verdammte Kunst, die mich bestrickte, späte Schaam, den Fehltritt zu bekennen — Furcht vor Ihrem Unmuth, Vater, daß ich ein Mädchen, ohne Herkunft, ohne Stand und Rang — — —

Dougl. Ohne Herkunft, Stand und Rang? Bist du ein Britte? Mag unter Halbbarbaren noch der Wahnsinn herrschen, daß die Geburt den Menschen zum bessern oder schlechtern Wesen weihe; mag in dem gothischen Gebäu der Monarchie die Scheidewand und Eifersucht der Kasten nützlich seyn dem Thron — — das Herz, so an ein fremdes Herz sich schließt, soll auf die Würden sehn, die uns vor Erd' und Himmel adeln!

Hippol. (aufsebend, mit glänzendem Blick) Vater, edler, guter Vater — — !

Dougl. Die Edeln der Menschheit sind die Edeln jedes Volks. Du schämtest dich ihrer — — — die dastehn, in der Glorie ihrer Tugend — — — sieh, ich nicht! Du wanktest, dies liebenswürdige Geschöpf dein Weib zu nennen vor der Welt, und sie soll meine Tochter seyn von nun an. Dem Greise dort, vor dessen Kittel du vielleicht erröthest, hab' ich zur Feier seiner Wiederkehr das heut'ge Fest bereitet — das Fest des tugendhaften Vaters unter den tugendhaften Kindern! (er giebt dem alten Rook die Hand, und legt seinen Arm um Roswiden) Nehmt mich

als euren beßten Freund — und du mich, liebes Kind, als deinen andern Vater!

Rook. (sehr bewegt) Mylord — — — diese Ehre — — — ich bin verwirrt — — — ich kann nichts sagen — — —

Rosw. (ihm die Hand küssend) Mylord, unsre Thränen, unsre Bestürzung sagen Ihnen alles.

Dougl. Seht, ich habe die Welt nun lange genug, und habe sie unter allen Verhältnissen gesehn. Ich ward ihrer satt — fand überall nur Vorurtheil, und Tand, und Selbstsucht, Eitelkeit und falsches Wesen. Man hieß mich krank und menschensatt — ich war es nie! Ich sehnte mich nach dem Bessern. Ich fand es nirgends, als wo Natur und Tugend in ihrem ewigen Glanze blühn.

Hippol. Weh mir, dies ist der bitterste Augenblick meines Lebens! (er verhüllt sein Gesicht.)

Dougl. Ich habe mit Königen gespeist, mit Fürstinnen getändelt; ich sammelte Titel und Orden; das Volk spannte sich vor meinen Wagen im Triumph — — — mein Herz blieb kalt, und leer — — — nur hier, nur so erwärmt es, wo ich Einfalt, Wahrheit und ungeschmückte Seelengüte finde. — Hippolyt, wenn dir mein Herz noch theuer ist, suche die verlorne Gunst dieser Guten!

Hippol. Roswida wird und kann mir nicht verzeihn — — —

Rosw. (zu Hippolyt) Nein, Sir Hippolyt, Sie irren. Verzeihn ist gern — doch dies genüge sie. Sie können, werden keine Liebe fordern, die Sie mit eigner Hand getödtet.

Dougl. Er ist mein Sohn. Ich kenne sein Vergehn. Ich habe mich überzeugt, daß Hamilton, der jetzt schon dafür büßt, ihn zu Belialsstreichen verleiten, aber nicht sein Herz verderben konnte. Ich hab' ihn geprüft — — — Roswida, er hatte dich geliebt, und liebt dich noch. Nimm den Verlornen wieder auf. Laß mich ganz dein Vater seyn, — ich will dich selbst zum entweihten Altare heut zurückführen.

Rosw. Er war nie mein Gemahl — nie kann ers werden. Mylord, unsre Ehe würde immerdar von unseeligen Erinnerungen verbittert werden — ich ahnd' es! Ich bin nun einmal durch tausend gebrochne Eide zum ewigen Zweifel hingeführt — — und mein Vertrauen ist vernichtet.

Dougl. Vater Rook, vergebet meinem Sohn, und werdet sein Fürsprecher bei eurer Tochter. Macht mich wieder glücklich — ich bin es, wenn mein Sohn es wieder ist. Ihr seyd ein glücklicher, beneidenswürdiger Vater, laßt mich es auch seyn!

Rook. Mylord, — ich zwinge meines Kindes Herz nicht.

Dougl. Das schmerzt! — Geh, Unglück-

licher, mit deiner Schande, bis die Jahre Vergessenheit auf dein Verbrechen streun, und Reue dir des Engels Zutrauen wieder wirbt. — Und wiß' es: Auch ich bin unglücklich, weil du es bist.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen und Francis.

Franc. (sehr verwildert kömmt herbei — erblickt den Hippolyt, bleibt stehn, und legt mit der Flinte auf ihn an.)

Rosw. (stellt sich bedeckend vor Hippolyt, mit zitternd ihrem Bruder entgegengestreckten Armen) Um Gotteswillen, — Francis!

Franc. (wild) Hinweg du!

Mylord. (gegen Francis) Wer bist du? Was wagst du?

Franc. (sieht den Lord, läßt das Gewehr fallen, — starrt den Lord mit Erstaunen an, indem er den Hut zieht — eilt auf ihn zu, und sinkt zu seinen Füßen nieder). Unser Schutzgeist! — Vater, Schwester! Dies ist er! Dies! Und kein andrer! Dies!

Rook. Wer? Wer?

Franc. Dein Erlöser von der Sklaverei! Dein Heiland!

Rook. (taumelt zurück — Thränen stürzen in seine Augen — er will reden — er kann es nicht — er fällt vor Douglas nieder) Oh! — Oh! Mein Erlöser! Mein Retter!

Rosw. (gesellt sich zu den Knieenden) Retter meines Vaters!

Douglas. (erschüttert, indem er auf die Knieenden niederblickt) Was wollt ihr? Ich bin es nicht! Ihr irrt euch, Kinder!

Franc. Nein, nein! Sie sinds! Sie suchten mich am Strand des Meeres auf, wo ich verzweifelnd lag. Sie sinds, der meine Thränen trocknete mit seinem Trost! — Sie haben Ihre That vergessen — Gott und wir vergaßen sie nicht! vergessen Sie in Ewigkeit nicht! O unser Wohlthäter, entziehn Sie sich jetzt unsern Thränen, unserm Dankgeschrei nicht!

Rook. (stammelnd) Dank! — Heißen, ewigen Dank!

Rosw. O Mylord, ihr schönes Erröthen — Ihre Rührung verräth selbst Ihre That, die Sie umsonst verbergen! Sie sinds! — O was wir haben, was wir sind, ist nur das Ihre!

Dougl. (sehr bewegt) Steht auf! Steht auf, ihr Lieben, oder ihr verjaget mich. (zu Francis) Und du, junger Brausewind, hättest du auch diesmal schweigen können! (sie stehn auf.)

Rook. (zu Roswiden) Er sagte, er sei nicht glücklich, ohne seinen Sohn! — (er wirft sie in Hippolytens Arm) Da, geh! Du liebst ihn noch, ich hab' es wohl bemerkt.

Hippol. Vater Rook! — Roswida! — Ich darf nicht hoffen — — — du liebst mich

nicht; laß mich entfernt von dir mein Vergehen büßen — — — O Roswida, wenn — — —

Rosw. (lächelt ihn unter Thränen an, und schlingt ihre Arme um seinen Hals) Hippolyt!

Dougl. (dem alten Rook die Hand drückend) Jezt schweigt von allem Dank. Ich habe meinen Lohn dahin! (zu Francis) Braver Jüngling, guter Sohn, ich will dein Vater werden! (indem er Hippolyt und Roswiden umarmt) Dir ist verziehen, Hippolyt, und dieser Engel führe dich in das verlorne Paradies zurück. Seyd glücklich wieder; die Tugend ist das Himmelreich; und Schwäche das Genie zu jedem Laster!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des lezten Aufzugs.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zschokke, Heinrich,

Hippolyt und Roswida Ein Schauspiel in 4 Aufzügen

Augsburg 1803

P.o.germ. 1259 a-1803,3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118650-6